

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 32 | 72. Jahrgang | 13. August 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Neues Zentrum
Luther-St.-Andreas-Gemeinde Rostock feierte Grundsteinlegung **12**



Neue Freundschaft
Deutsche und polnische Kinder waren zusammen auf einer Freizeit **13**

Hilfe für Kinder aus Tschernobyl

Rerik. 20 Kinder und zwei Betreuerinnen aus der seit 1986 radioaktiv verseuchten Region Tschernobyl in Weißrussland sind zur Zeit für vier Wochen zur Erholung in Rerik, auf Einladung der dortigen Kirchengemeinde. „Wenn man die Leiden der Kinder sieht, die über Generationen weitergegeben wurden, dann kann man nur sagen: Nie wieder Atomkraft“, sagt Pastorin Karen Siegert. Die Gastkinder sind zwischen sechs und 13 Jahre alt und alle hörgeschädigt. Für den Gottesdienst an diesem Sonntag, 13. August, um 10 Uhr in der Reriker Kirche stehen daher Dolmetscher zur Verfügung.

Seit zwei Jahren hat die Kirchengemeinde die Trägerschaft für den Erholungsaufenthalt inne, weil sich der seit 1991 einladende Verein „Ferien für Kinder von Tschernobyl“ aufgelöst hatte. Durch Aktionen wie Benefizkonzerte und Flohmärkte sowie durch die Einnahmen des Kirchenlädchens bemüht sich die Gemeinde nun, die für jedes Kind nötigen rund 800 Euro für den Aufenthalt aufzubringen. Außerdem versuche man, den Kindern soviel wie möglich an Kleidung und Schuhen mitzugeben, erklärt Pastorin Siegert. „Die Armut ist groß. Manche Kinder kommen mit Badelatschen.“

Unterstützung kommt von vielen Privatpersonen und Vereinen wie der Jagdgenossenschaft, der Arbeiterwohlfahrt, den Landfrauen und anderen, wofür die Kirchengemeinde dankbar ist. Dank der Spenden können etwa Besuche in den Zoo, den Zirkus und eine Schifffahrt möglich gemacht werden.

Im Gottesdienst wird Karen Siegert zum Thema „Ihr seid das Licht der Welt“ predigen. Die Kinder kommen mit einem vorbereiteten Programm.

mun

Vertrauen trägt

Am Sonntag werden Gottesdienste zur 27. Hanse Sail in Rostock und Warnemünde gefeiert

Rund eine Million Besucher werden zur 27. Hanse Sail vom 10. bis 13. August in Rostock und Warnemünde erwartet. 190 Traditionsschiffe haben sich angemeldet, darunter die beiden größten Windjammer der Welt. Die Kirche lädt zu besonderen Gottesdiensten am Sonntag, 13. August, ein.

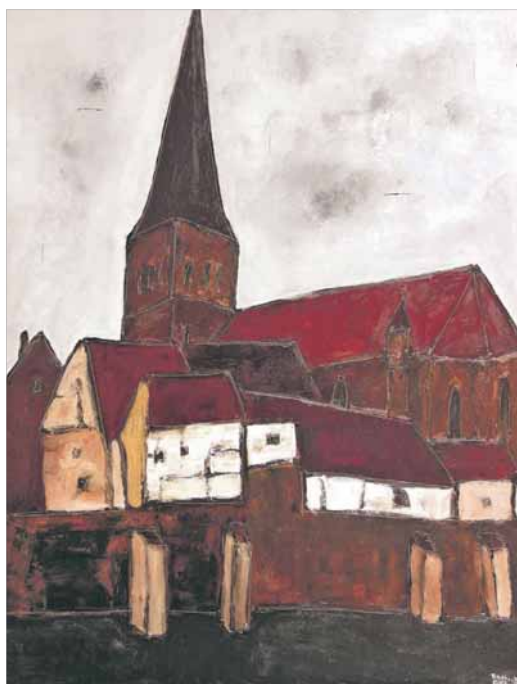
Von Marion Wulf-Nixdorf

Rostock. In der Kirche in Warnemünde soll sie gefeiert werden, „die Mutter der Hanse Sail-Gottesdienste“, wie Seemannsdiakon Folkert J. Janssen sie nennt: an diesem Sonntag, 13. August, um 10 Uhr. Nordkirchen-Seemannspastor Matthias Ristau wird predigen, der maritime Chor „De Klaashahns“ aus Warnemünde die traditionelle Orgelmusik bereichern. Und wie stets in diesen Sail-Gottesdiensten wird es ein Gedenken an all die geben, die im vergangenen Jahr ihr Leben auf See lassen mussten. Dazu wird auch Karina Jens, Mitglied der Rostocker Bürgerschaft, erwartet, erklärt Seemannsdiakon Janssen.

Gottesdienst im Stadthafen in Rostock

Unter dem Motto „Vertrauen trägt“ laden die Rostocker Christen am selben Tag um 11 Uhr auf der Haedg-Halbinsel bei der NDR-Bühne im Stadthafen zu einem ökumenischen Gottesdienst ein. „Gemeinsam wollen wir das Fest des Lebens feiern“, erklärt Pressesprecher Christian Meyer. „Dabei kommen wir mit dem Lotsenältermann Kapitän Dr. Christian Subklev darüber ins Gespräch, warum es auch in der Seefahrt ohne Vertrauen nicht geht.“

Die Predigt hält Pastor Marcus Antonioli von der Heiligen-Geist-Gemeinde, der im Herbst seinen Dienst als Propst in der Propstei Wismar aufnehmen wird. Die Kollekte wird zur Unterstützung von Sea-Eye gesammelt.



Die Kraft und Energie der Städte Rostock und Szczecin habe sich auf ihn übertragen beim Malen, sagt Maler Alexander Dettmar. Petrikerkirche in Rostock.



Hafen Rostock von Alexander Dettmar.

der zwischen 16 und 27 Jahren. Sie werden aus dem Liederbuch „Hohes und Tiefes“ spielen, den Gottesdienstgesang begleiten, aber auch das Gospel-Quartett – „eine Besonderheit“, wie Leiter Andreas Braun sagt.

Zu einer besonderen Ausstellung, die noch bis 25. August in der Societät Rostock maritim zu sehen ist, lädt der Maler Alexander Dettmar ein. Er hat in den Hafenstädten Rostock und Stettin gemalt, die seit 60 Jahren eine Städtepartnerschaft verbindet. Kirchen und Schiffe setzt er in diesen Bildern vor allem in Szene.

„Der Backstein schwimmt mir im Blut“

Die Kraft und Energie der beiden Städte habe sich beim Malen auf ihn übertragen, schreibt er in dem Katalog zur Ausstellung. „Die herrlichen Rottöne des Backsteins, aber auch die wunderbaren Dunkelöne des Hafens liebe ich sehr“, erklärt der 64-jährige Maler, der in Freiburg im Breisgau und in Hamburg lebt. „Der Backstein schwimmt mir im Blut.“

www.hansesail.com

Entdecken Sie die EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

GRATIS TESTEN

ZUM 9. SONNTAG NACH TRINITATIS

Fester Grund

Janne Bork ist
Gemeindepädagogin
in Warnemünde



Die Bergpredigt gipfelt mit ihrem Schlussgleichnis in ein starkes Bild: In der Überlieferung des Matthäus verdeutlicht hier Jesus den Glauben an Gott mit all seinen Konsequenzen als Fundament für ein gelingendes Leben. Es ist jedoch anstrengender, ein Haus auf Fels als auf Sand zu bauen. Um im Bild zu bleiben: Man muss härter schuften, tiefer bohren. Es verlangt Kraft, Wagnis und Einsatz. Doch leider ist selbst der Christenheit die Bergpredigt in ihrer ganzen Tragweite oft gar nicht bewusst. Durch den Evangelisten Matthäus sagt uns Jesus hier: „Redet nicht so viel drüber, tut es einfach!“

Dazu ein Beispiel: An einem Sonntag saß ein Obdachloser neben der Kirche auf einer Bank, traute sich nicht hinein, als eine Dame sich zu ihm gesellte. Die anderen Gemeindeglieder rümpften die Nase, rieten ihr noch: „Gib ihm nichts, der versaut es doch eh!“ und gingen erhabenen Hauptes in die Kirche, um dem lieben Gott nah zu sein. Die Dame besorgte Kaffee und Brötchen und frühstückte mit dem Frem-

den auf der Bank, hörte sich seine Geschichte von Alkoholkrankheit, Arbeitslosigkeit und zerbrochener Familie an – und sie redeten über Gott und die Welt. Als die Glocken zum Vaterunser läuteten, stimmten sie beide in das Gebet

*Christus spricht:
„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.“*

aus Matthäus 7, 24-27

es soll uns Schutz bieten, wenn die Stürme des Lebens uns den Boden unter den Füßen wegzureißen drohen. Dann habe ich mein Haus auf Fels gebaut. Mit Gott als Fundament, auf das ich vertrauen kann, welches mich aber auch zum Handeln herausfordert – und für andere zum Segen werden lassen kann.

ANZEIGE

Orgeln
in Mecklenburg-Vorpommern
FÜR DIE ZUKUNFT GERETET

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080



„Keinerlei christliche Begründung“

Dröge nimmt Stellung zur AfD



Foto: epd/Jürgen Blumme

Markus Dröge ist Landesbischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Berlin. Berlins Bischof Markus Dröge hat vor einer Instrumentalisierung der Religion durch die AfD gewarnt. „Diese Funktionalisierung des christlichen Glaubens für eine aggressiv rechtspopulistische Politik muss die Kritik der Kirchen in besonderer Weise herausfordern“, schreibt Dröge in dem in Berlin vorgestellten Sammelband „Alternative für Christen? – Die AfD und ihr gespaltenes Verhältnis zur Religion“. Herausgeber ist der Bonner Publizist und evangelische Pastor Wolfgang Thielmann.

Dröge kritisierte, die AfD behauptete, das abendländische Christentum zu verteidigen. Ihr Programm liefere dafür „allerdings keinerlei christliche Begründung“. Die Ablehnung von Homosexualität, ein konservatives Familienbild oder der Schutz des ungeborenen Lebens würden „aggressiv und ethisch undifferenziert“ vorgetragen. Zudem sieht Dröge eine „deutliche Nähe“ der Partei zur NS-Ideologie: „Der AfD fehlt die Kraft, sich von nationalsozialistischen Einflüssen zu distanzieren, weil das nationalsozialistische Gedankengut bei ihren Anhängern weit verbreitet ist.“

Der Bischof mahnte: „Wer sich von der AfD beindrucken lässt, dem müssen wir deutlich machen, dass Rechtspopulisten zwar ein Gespür für wunde Punkte haben, dass aber die Probleme nur verschlimmern, wer ihnen zur Macht verhilft.“ Zugleich wies Dröge darauf hin, dass eine AfD-Mitgliedschaft allein noch kein Ausschlussgrund von kirchlichen Ämtern sei. Erst menschenfeindliche Äußerungen rechtfertigten dies. In der Herabwürdigung von Muslimen und der Infragestellung der Religionsfreiheit sei das AfD-Programm zwar „nahe an der Grenze zur Menschenfeindlichkeit“, könne aber insgesamt juristisch noch nicht als menschenfeindlich eingestuft werden.

Auf dem Kirchentag im Mai hatte Dröge mit der Bundespredigerin der „Christen in der AfD“, Anete Schultner, über das Engagement von Gläubigen in der Partei diskutiert. Die Veranstaltung war bereits im Vorfeld kirchenintern umstritten. **KNA**

Beilagenhinweis: Der gesamten Auflage sind die Beilagen „AVENA GmbH“ und „Deutsche Bibelgesellschaft“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gölowz
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,
baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@
kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, Vertrieb@
kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,
leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Etsner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint
wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich
Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des
vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit
einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen
sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich
zulässigen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des
Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für
unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

„Die Bibel gibt uns Anregungen“

Dietmar Bartsch, Vorsitzender der Linksfraktion im Bundestag, im Interview

Im September wird der Deutsche Bundestag gewählt. Im Vorfeld der Wahl sprach Oppositionsführer Dietmar Bartsch (59, Die Linke) mit idea-Reporter Karsten Huhn über das Wahlprogramm der Partei, die Bibel und die DDR.

Die Linke gilt als Umverteilungspartei – wie das Geld erwirtschaftet wird, spielt bei Ihnen keine große Rolle.

Dietmar Bartsch: Das stimmt nicht. Wir wollen eine moderne, nachhaltige Industriepolitik, fördern sozial-ökologische Innovationen und setzen uns für den Ausbau des Bildungssektors ein. Aber obszönen Reichtum wollen wir begrenzen, weil er den sozialen Zusammenhalt gefährdet.

Das Programm der Linken zeichnet ein düsteres Bild: Der Kapitalismus vernichtet Arbeitsplätze, zerstört die Natur und führt Kriege. Ist Ihr Blick auf die Welt nicht etwas finster?

Nein, realistisch und bei der Lebenswirklichkeit der Menschen. Alle Experten sind sich einig, dass die Welt aus den Fugen geraten ist. (...) Der Kapitalismus in seiner heutigen Form ist die Ursache für die Kriege und Krisen dieser Welt. Wäre die Bergpredigt realisiert, bräuhete es keinen Sozialismus geben.

Sie können der Bibel etwas abgewinnen?

In den vergangenen vier Jahren war ich derjenige, der die Bibel im Bundestag wohl am häufigsten zitiert hat. Das hat den CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden, Volker Kauder, besonders geärgert. Er warf mir vor, dass ich den Balken vor dem eigenen Auge nicht erkenne. Egal, wie man selbst zum Glauben steht: Wir sind christlich-jüdisch geprägt. Deshalb sind wir verpflichtet, Fremde in Not aufzunehmen und uns nicht abzuschotten. Es steht der Linken nicht zu, sich der Bi-



Dietmar Bartsch 2015 in einem Flüchtlingsboot auf der Spree vor dem Bundestag bei einer Aktion der privaten Flüchtlingshilfe-Initiative „Sea-Watch“. Foto: epd/Rolf Zoellner

bel zu bemächtigen, aber wir können ihr sehr viel an Denkanregungen entnehmen.

Wie stehen Sie zum Glauben?

Ich bin in Tribsees, einer Kleinstadt in Vorpommern, aufgewachsen und habe eine klassische DDR-Erziehung genossen: Ich bin zwar evangelisch getauft worden, aber das geschah mehr auf Wunsch der Großeltern. Von einer Tante bekam ich eine Kinderbibel geschenkt und habe sie mit Freude gelesen. Später habe ich Religion wie Karl Marx gesehen, also als „Opium für das Volk“. In den vergangenen 20 Jahren hat sich mein Verhältnis dazu gewandelt. Es gibt viele Dinge aus der Religion, die mich nachdenklich machen, aber das hat nicht dazu geführt, dass ich in die Kirche eintrete. Den Satz „Ich glaube an Gott“ könnte ich nicht sagen. Aber ich finde, dass eine Gesellschaft ohne Glauben sehr problematisch wäre.

Die Linke hat zum Protest gegen den G20-Gipfel aufgerufen. Es kam zu Ausschreitungen, Plünderungen, Raub, Brandschätzungen und Angriffen auf Polizeibeamte. Sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden?

Wir haben zu einer Demonstration aufgerufen, die 80 000 Teilnehmer hatte, die friedlich, bunt und angemessen verlief. Was in Hamburg an anderen Orten passierte, ist teilweise Wahnsinn gewesen. Da waren Idioten am Werk. Wer plündert und andere Menschen gefährdet, der hat nichts mit „links“ zu tun. Ich wünsche mir, dass die Geschehnisse gründlich aufgearbeitet werden, damit deutlich wird, wer wofür Verantwortung trägt.

Die Linke trägt für die Ausschreitungen keine Verantwortung?

Nein. Ich kann sehr wohl sehen, dass es aus unserer Partei problematische Äußerungen gab ...

... Ihre Parteivorsitzende Katja Kipping sprach von einer „marodierenden Polizei“.

Sie hat sich für diese Aussage entschuldigt. In unserer Partei gibt es eine differenzierte Sicht, das macht uns aus: Es gab sowohl Anzeigen gegen Polizisten als auch gegen Demonstranten.

Die SED war nur bei einem Ziel richtig erfolgreich: dem Kampf gegen die Kirchen. Zu Beginn der DDR gehörten mehr als 90 Prozent einer Kirche an, zum Ende waren es 25 Prozent.

Der Kampf gegen die Kirchen war falsch, er hat Menschen geschädigt und christliche Werte zerstört. Im Namen des Sozialismus sind Fehler und Verbrechen begangen worden – dem müssen wir uns stellen. Dabei haben die christlichen Werte viel gemein mit einer solidarischen und gerechten Gesellschaft. Was Christen Nächstenliebe nennen, nennen wir Solidarität.

LESERBRIEFE

Etwas wohlfeil

Zum Dossier über die Bergpredigt in Ausgabe 28, Seiten 5 und 6, schreibt Pastor i.R. Christoph Strube, Matersen bei Satow:

Den Terroristen mit Beten und Liebe zu begegnen, fordert Margot Kässmann. In Zeiten terroristischer Anschläge ist das eine wichtige Einlassung, damit nicht Angst in Gewalt etwa gegen Flüchtlinge umschlägt. Andererseits ist der Verweis auf die Bergpredigt in diesem Zusammenhang auch etwas wohlfeil. Wieviel leibhaftigen Terroristen mag Frau Käsbmann in der Realität begegnet sein? Ich nicht einem einzigen. Terrorismus ist etwas Abstraktes, dem man vielleicht mit einiger Übung in der Nachfolge Jesu mit Beten und Liebe begegnen kann. Ein Terrorist am Lenkrad eines LKW oder mit einer Bombe im Rucksack ist sehr konkret, und ich erwarte von Polizei und Sicherheitskräften, dass sie ihn ohne Hass und Liebe unschädlich machen, was in der Regel nicht durch Beten geschehen wird, sondern unter Umständen nur durch den Einsatz von Waffen.

Es ist fürchtbar, dass es so ist, und für denjenigen, der sich eine andere Welt erhofft, schwer erträglich. Aber es wäre zynisch, aus

der sicheren Entfernung denen, die diese Drecksarbeit machen (zum Beispiel jemand erschießen, um andere zu schützen), moralisch noch ein schlechtes Gewissen zu machen.

Nach der Melodie: Ihr erschießt die Terroristen, wir aber sagen euch: betet und liebt sie. Gerade weil die Bergpredigt so wichtig ist, sollten wir darauf achtgeben, dass sie nicht ins Banale verkehrt wird.

Nur Schnittblumen

Zum Beitrag „Gottes Werk und unser Auftrag“ von Ruth Missetwitz in Ausgabe 29, Seite 3, schreibt Manfred Fennemann, Hamm:

Der Mensch von Gott eingesetzt, die Natur zum Wohle aller zu nutzen und vor dem Chaos zu bewahren: Sehr schön, aber nur flachgebohrt. Dieser Gott der Sonntagsleute hat, denk ich manchmal im christlichen Gottesdienst, mit Natur nicht viel am Hut. Da sitzen wir ziemlich introvertiert in einem theologischen und liturgischen System, in dem die Natur nur Gleichnisse liefert und Schnittblumen für den Altar. Für eine Welthaltung, die menschliches Leben mit allem Außer-menschlichen existentiell ver-

bunden weiß, bringt das nicht viel. Warum dürfen wir etwa zu Weihnachten nicht denken und dem Ausdruck geben, dass die Geburt des Erlösers mit dem kosmischen Mysterium der Wiedergeburt des Lichts und der Wärme auf diesem Planeten zeitlich und sinnlich zusammenfällt? Können wir nach Frühlingsmond „Aufstehung“ feiern, ohne auch das Halleluja über die Auferstehung des Lebens aus Wasser, Feuer und Eis zu singen? Dabei haben die Überlieferungen und Riten unserer Religion – wer genauer hinsieht – vielfach einen Anker in naturreligiösen Untergründen. Ja, „grün ist die Farbe der Religion“. Und es würde, glaub ich, unsere Kirche sympathischer, attraktiver und politischer machen, wenn in ihr das Religionsgespräch über die Natur in aller Freiheit der Weltfrommen möglich würde.

Mitfeiern

Zum Bericht über das Reformationsfest in Hamburg als Abschluss der Nordkirchenschiffstour in Ausgabe 31, Seite 1, schreibt Ruth Mamerow, Hamburg:

Liebe „Geschwister“ in Hamburg, gehört ihr nicht dazu? Am Sonntag, 30. Juli, feierte Hamburg das

Reformationsfest mit einem beeindruckenden Gottesdienst rund um das Nordkirchenschiff. 30 000 Postkarten luden in Hamburger Kirchengemeinden, in Kinos und Kneipen dazu ein. „Die Reformation geht vor Anker“ lautete das Motto des Abschlussgottesdienstes mit Bischof Fehrs.

Doch die Hamburger Kirchen? Bis auf die Hauptkirche St. Katharinen feierten alle Hauptkirchen ihren eigenen Gottesdienst – stur um 10 Uhr wie immer – statt beim Gottesdienst um 11 Uhr im Hafen zum Abschluss der Nordkirchenschiffstour dabei zu sein. Auch alle anderen Hamburger Kirchen hielten sich raus.

Ich las sogar, dass eine Kirche um 11 Uhr zum Gottesdienst unter dem Motto „Was Luther kann“ einlud. Ich denke, Luther hätte an dem sonnigen Sonntag Kutschchen organisiert und die Hamburger Christen, die noch so gern ihre Individualität pflegen, in den Hafen kutschieren lassen.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens
der Evangelischen Wochenzeitungen
im Norden
Teil 24

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg

Fragen zum Einstieg

- 1) Wo spüren Sie in Ihrem Leben die Macht des Todes?
- 2) Wo gibt es heute schon unübersehbare Zeichen der Auferweckung?
- 3) Was gibt Ihnen Trost? Eine Auslöschung Ihrer Existenz? Ein Schlaf hinweg über alle Zeiten? Ein Hinüberwechseln in die andere Welt Gottes, in der schon jetzt alles gut ist und in der ich auf die Auferweckung der Toten und den neuen Himmel und die neue Erde warte?

Haben sich die Jünger die Auferstehung Jesu bloß eingeblendet? Wer hat in meinem Leben das letzte Wort? Und was bedeutet es, an die Auferstehung zu glauben?

Von Rolf Wischnath

Wer hat in meinem Leben das letzte Wort? Welche Macht hat der Tod über mich? Was geschieht mit mir jenseits der Todesgrenze? Gibt es noch ein anderes Leben als dieses, das mit meinem Tod endet? Diese Grundfragen menschlicher Existenz bleiben auch in unserer Zeit dringlich. Ich kann ihnen nicht ausweichen. Immer wieder holen sie mich ein. Spätestens in Todesnähe. Aber wann wäre in meinem Leben nicht Todesnähe?

Mit diesen Fragen setzt sich die Osterbotschaft der Christen auseinander. Und zwar so, dass das Zeugnis von der Auferweckung Jesu Christi von den Toten untrennbar verknüpft ist mit der Hoffnung auf die eigene Auferweckung. Das heißt: Die Osterbotschaft behauptet nichts Geringeres als die Überwindung des Todes des gekreuzigten Jesus; und in ihr ist die Verheißung enthalten, dass auch ich den Tod einmal definitiv hinter mir lassen werde.

Eine ungeheuerliche Behauptung

Der Apostel Paulus bringt diesen Zusammenhang auf den Punkt, wenn er im ersten Brief an die Korinther schreibt: „Gibt es aber keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferweckt worden; ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist ja unsere Predigt leer, leer auch euer Glaube“ (1. Korinther 15, 13-14).

Mir hat dazu jemand gesagt: „Es sind inzwischen etwa 30 Milliarden Menschen gestorben. Wenn die Totenaufstehung sich nicht bald ereignet, werden es immer mehr Milliarden. Was für einen Unsinn sollen wir denn überhaupt noch glauben, wenn wir sagen, dass 50 Milliarden Menschen auferweckt werden?“

Die Frage dieses Spötters hat darin ihr Recht, dass sie mir vor Augen führt, was für eine ungeheuerliche Behauptung sich im Glauben an die Auferweckung verbirgt. Jawohl, daran ist nichts selbstverständlich und sofort einsehbar. Wenn Gott mir nicht selbst für die Hoffnung auf Auferstehung die Augen und die Sinne öffnet, bleibt es bei aberwitzigen Vorstellungen und einem unverständlichen Gerede darüber. Hier liegt der Grund, weswegen das Neue Testament so zurückhaltend damit ist, das „Wie“ der Auferstehung der Toten zu beschreiben. Auch die Auferweckung des Gekreuzigten in der Osternacht wird ja nirgendwo geschildert und beschrieben.



Der auferstandene Jesus Christus ist im religiösen Themenpark „Tierra Santa“ in Argentinien als 18 Meter hohe Statue zu sehen.

Foto: epd

Er lebt und wir werden leben

Die Auferweckung des Gekreuzigten

Der Grund dafür liegt darin, dass mit den Begriffen „Auferstehung / Auferweckung“ und „ewiges Leben“ etwas beschrieben wird, das meine Erwartungen und mein Vorstellungsvermögen überschreitet. Nur von Gott her und auf ihn hin erschließt sich, was „Auferstehung von den Toten“ und „ewiges Leben“ bedeuten. Es gibt kein Jenseits ohne Gott. Und Gottes Verheißung meint nicht, was ich diesseits des Todes sehen und greifen und alltäglich zur Sprache bringen kann. Die Wirklichkeit, die ihr gemäß ist, ist nur in der Auferweckung des gekreuzigten Jesus anschaulich. Ansonsten ist sie unsichtbar und liegt jenseits des Todes und der Zeit. Ich gelange nicht hinter das österliche Geheimnis; ich leuchte es mit meinen Möglichkeiten nicht aus. Aber wie soll ich es dann bezeugen?

Bevor ich auf diese Frage eine Antwort zu geben versuche, muss vom Missbrauch der Auferstehungsbotschaft die Rede sein. Denn sie ist auch mit Gefahren verbunden: Die Auferweckung des Gekreuzigten und die darin enthaltene Hoffnung auf die Auferstehung der Toten kann auch missbraucht werden als Abkehr von den Problemen und Niederlagen unseres irdischen Lebens.

ins bessere Jenseits unter Missachtung des elenden Diesseits. Nicht weg aus unseren Verantwortungsbereichen in ein besseres Land. Nein. Er führt vielmehr heraus aus den Gräbern, in denen so viele ihre Lebensperspektiven und Hoffnungen begraben mussten – auch ich. Ja. Und noch viel mehr: Der Beginn der neuen Weltgestalt in der Auferweckung des Gekreuzigten lässt die Gegenwart aushalten und sie als Ort unverdrossener Hoffnung wahrnehmen. „Hiergeblieben!“, heißt die Parole des Auferstandenen: „Hiergeblieben!“ Nur so wird der Auferweckungsglaube glaubwürdig und aussagbar, dass wir ihn mit der Diesseitigkeit der Praxis des Glaubens und der Hoffnung bezeugen.

Die Gegenwart als Ort der Hoffnung

Dann werden österliche Kirchen und Gemeinden zu spirituellen Fluchtbürgen vor dem Desaster des Alltags; der Glaube wird verkehrt in individuelle Innerlichkeit und Verströbung auf ein besseres Jenseits.

Hier muss scharf und klar gesagt werden: Der Glaube an die Auferweckung des Gekreuzigten führt nicht

erweckung, an die Auferweckung aller: mit vorletzten Worten und dem Willen, dem Tod und seinen Kumpanen schon jetzt in diesem Leben zu widerstehen und zu trotzen. Darum darf es heißen: Der Herr ist auferstanden. Er lebt. Wir werden auferstehen. Darum leben wir – schon jetzt.

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

Tod: Grenze und Resultat des Lebens; Auferstehung der Toten und das ewige Leben; Hoffnung auf das Gericht Jesu Christi; Leben in der Hoffnung auf Gottes Reich

Bibelstellen:

Hesekiel 37, 1-14; 1. Korinther 15; Markus 16; Lukas 24, 13-35; Johannes 21, 1-14

Literatur:

Hans-Joachim Eckstein / Michael Welker (Hg.), Die Wirklichkeit der Auferstehung, Neukirchen-Vluyn 2002; Dietrich Bonhoeffer, Auferstehung des Gekreuzigten, er lebt in der „Zwischenzeit“ von der Auferstehung damals und der Auferstehung am Ende der Zeit. Und eben für die Zwischenzeit gilt: „Hiergeblieben!“ und doch den Blick erhoben auf ein Ziel, das wir immer wieder durchbuchstabieren müssen, bis es erreicht ist: Totenaufstehung, Verwandlung des Sterblichen in die Unsterblichkeit, der Zeit in das Bleibende – nicht weniger als dies ist Gottes Verheißung, und das wird sein letztes Wort sein. In der Freude über dieses letzte Wort glaube ich an die Auferweckung des Gekreuzigten und an meine Auf-

Die Verwandlung des Sterblichen

Der Auferweckungsglaube bezieht sich mithin auf das Ereignis der Auferstehung des Gekreuzigten, er lebt in der „Zwischenzeit“ von der Auferstehung damals und der Auferstehung am Ende der Zeit. Und eben für die Zwischenzeit gilt: „Hiergeblieben!“ und doch den Blick erhoben auf ein Ziel, das wir immer wieder durchbuchstabieren müssen, bis es erreicht ist: Totenaufstehung, Verwandlung des Sterblichen in die Unsterblichkeit, der Zeit in das Bleibende – nicht weniger als dies ist Gottes Verheißung, und das wird sein letztes Wort sein. In der Freude über dieses letzte Wort glaube ich an die Auferweckung des Gekreuzigten und an meine Auf-

Basisinformation

„Du hier? Das kann doch nicht wahr sein!“ So wie ich einen Freund wiedersehe dort, wo ich ihn keinesfalls vermutet hätte, so können wir uns die Reaktion der Jünger vorstellen in der ersten Begegnung mit dem Auferstandenen. Es gibt in den Evangelienberichten gravierende Unterschiede, aber keine unvereinbaren Gegensätze. Es sind verschiedene theologische Akzente, die in ihnen und bei Paulus (1. Korintherbrief 15) gesetzt werden. Alle jedoch bündeln die Erfahrungen mit dem Auferstandenen so, dass sie seine Erscheinungen als schlechterdings überführend schildern. Sie enden nicht in der Schwelbe, in der sie anerkannt oder auch bestritten werden könnten, sondern in Erkenntnis und Bekenntnis, durch die die Augenzugehen ihrerseits durch alles Zweifelhafte hindurch „aufgerichtet“ und „aufgeweckt“ werden. Aber ist denn nicht „das leere Grab“ ein unzweifelhafter Beweis? Das leere Grab ist kein Beweis. Jesu toter Körper hätte ja auch beiseite geschafft werden können. Aber das leere Grab ist ein wichtiges Zeichen für Gottes Macht, die auch in Gräber und in Gefängnisse unserer Seelen hineinzugreifen vermag.



Rolf Wischnath lehrt Evangelische Theologie an der Kirchlichen Hochschulen.

Foto: privat

Die große Frage nach unschuldigem Leiden

Das Buch Hiob versucht, darauf Antwort zu geben – und irritiert bis heute seine Leser

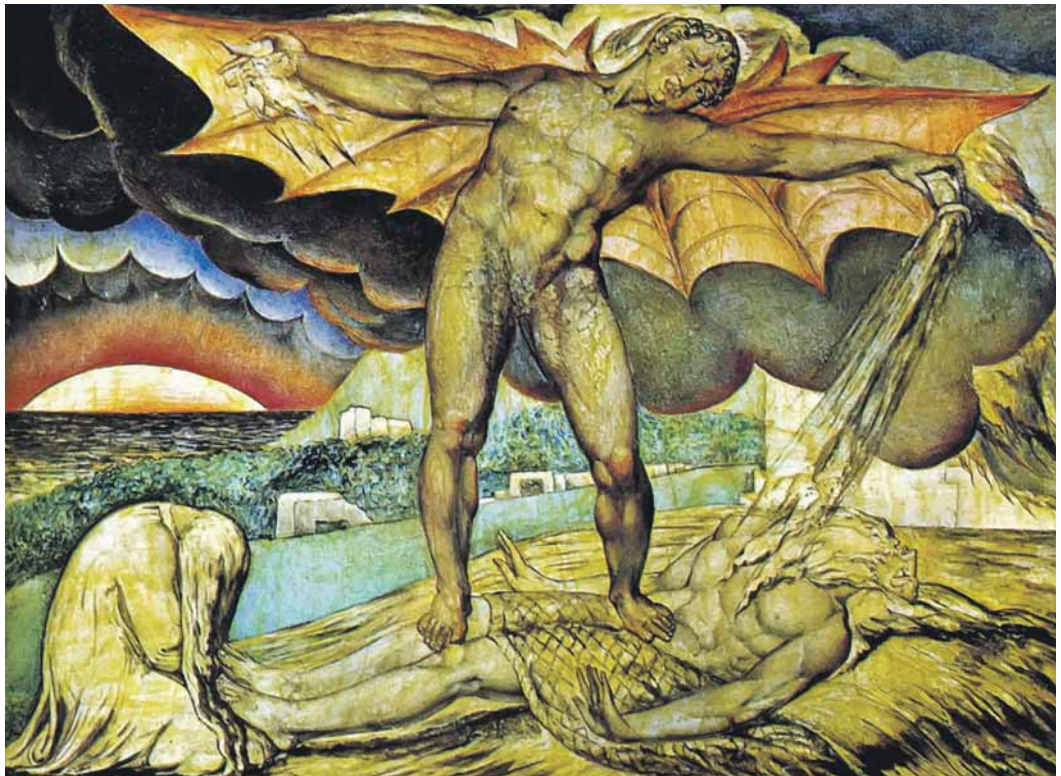
Von Tilman Baier

Es ist das wohl rätselhafteste Buch der Bibel: Hiob. Es geht um die große Frage, warum es unschuldigem Leid gibt. Geschildert wird das Schicksal des frommen Dulders Hiob, der in einem fremden Land in grauer Vorzeit lebte. Dadurch, meinen einige, soll die Handlung in eine mythische Zeit und Gegend verlegt werden, um Allgemeingültigkeit zu erlangen. Es geht, stark verkürzt, um eine Wette zwischen Gott und Satan, ob der fromme Hiob fromm bleibt, wenn er ohne eigenes Verschulden ins tiefste Elend gerät. Hiob hält, trotz Verzweiflung, durch – und wird von Gott belohnt.

Generationen von Interpreten haben über die Kernbotschaft gegrübelt – und tun es bis heute: mit unterschiedlichen Ergebnissen, je nachdem, wie sie Aufbau und Entstehungszeit der Teile einschätzen. Als sicher gilt, dass die Komposition des Textes nach dem babylonischen Exil mit seinen erschütternden Erlebnissen entstand, aber auch mit der folgenden Erfahrung der Rückkehr ins Gelobte Land.

Gängig ist eine Unterscheidung zwischen Prolog (1, 3-12), Rahmenhandlung (1, 1-2; 42, 7-17), den Reden Hiobs (2, 11-42; 6) und Epilog. Man nimmt an, dass die Rahmenerzählung auf einer älteren, nichtjüdischen Erzählung beruht. Später seien Hiobs Reden eingebaut und das Ganze mit Pro- und Epilog versehen worden.

Der Name „Hiob“ ist bedingt durch Luthers Übersetzung. In allen anderen Konfessionen und im Judentum heißt es „Ijob“. Luther setzte das Buch entgegen der Anordnung in der hebräischen Bibel vor die Psalmen.



Satan quälts Hiob mit der Genehmigung Gottes. Gemälde von William Blake, 1826.

Abbildung: wikimedia

Ein teurer Kampf

Zehn Gedanken zum Buch Hiob

Von Helga Kuhlmann

Das Hiobbuch von vorn bis hinten zu lesen, strengt an. Es zieht sich. Die Erzählung legt nahe, dass Hiob körperliche Leiden und den Schmerz über den Verlust seiner Kinder und seines Besitzes aufgrund einer Wette Gottes mit dem Satan leiden muss, obwohl er verantwortlich und gottesfürchtig gelebt hat. Am Schluss bekommt er das Verlorene, teils doppelt, zurück. Er findet seine Lebensfreude wieder und kann mit seiner Familie feiern.

Der größte Teil des Buches verläuft in Schleifen von endlos scheinenden Reden der Freunde und Entgegnungsreden Hiobs. Er bezieht die Freunde des Unverständnisses und der mangelnden Solidarität mit ihm, darüber hinaus klagt er Gott sein Leid und klagt ihn an, dass er ihm, dem Gerechten und Gottestreuen, solches Leiden nicht erspare. Schließlich antwortet Gott Hiob. Als Schöpfer muss er das ganze Geschick der Welt regulieren und dabei seinem Widersacher, dem Bösen, genannt Behemoth, Leviathan und Satan, Grenzen setzen, so dass er Hiob nicht zugleich vor Leiden bewahrt. Hiob erkennt sein eigenes Unvermögen, Gottes Wirken vollständig zu begreifen, und nimmt seine Anklage zurück.

Zehn Gedanken halte ich aus meiner jüngsten Lektüre des Buches in christlicher Perspektive fest:

1. Gott hat Widersacher, die ihn dazu bewegen können, die Erfahrung seiner Güte, seiner Gerechtigkeit und seiner Präsenz gottesfürchtigen und gerechten Menschen zu entziehen.

2. Der göttliche Kampf gegen Satan, das personalisierte Böse, ist teuer. Er kostet das schwere Leiden des Gerechten. Gott scheint nicht so frei zu sein, dass er den Satan ohne die Wette in die Schranken weist. Insofern lei-

det Hiob für Gottes Kampf gegen den Satan. In diesem Sinn geht Hiob Jesus Christus voran.

3. Personen, die darauf vertrauen, dass die göttliche Schöpfung gut ist, die moralisch gut leben und Gott treu sind, kann es geschehen, dass sie von Gott nicht vor Krankheit, vor körperlichen Leiden oder vor Verlust geschützt werden.

4. Diese Leiden sind weder Gottes Plan noch Wille. Gott lässt zu, dass der Satan Hiob quält. Weder wünscht Gott dies noch gefällt es ihm.

5. Hiob leidet nicht, weil er sich schuldig gemacht und schlecht gelebt hat. Sein Leiden hat keinen Sinn, muss aber ertragen werden.

6. Kranke und Leidende dürfen Gott ihr Leid klagen, und sie dürfen Gott anklagen. Sie dürfen Gott gegenüber rebellisch werden.

7. Wer der Fremdeinschätzung der Freunde nicht zustimmen kann, muss sich ihnen nicht unterwerfen, auch wenn diese klug argumentieren und in der Mehrheit sind. Der eigenen Selbsteinschätzung zu vertrauen, kann einsam machen.

8. Menschen, die Gott anklagen, können erfahren, dass er antwortet.

9. Gott kann Leidende, Verzweifelte und Kranke ins Recht setzen, wenn sie ihm ihr Leid klagen und obwohl sie ihn anklagen.

10. Wer nahezu alles einschließlich der Lebenslust und der Hoffnung für sich selbst verliert, kann später wieder Glück erfahren.



Helga Kuhlmann ist Professorin für Systematische Theologie an der Universität Paderborn. Foto: privat

Zu Besuch bei Hiob

Elifas, Bildad und Zofar sind weder gute Freunde noch gute Seelsorger

Von Christiane Plöhn

Als die Hiobbotschaft sie erreicht, dass ihr Freund nicht nur seine Habe, sondern auch seine Kinder verloren hat und zudem von Geschwüren entsetzt ist, machen sich Elifas, Bildad und Zofar sofort auf den Weg, ihren Freund Hiob zu besuchen. Sie tun das, was gute Freunde machen: Sie trösten. Sie kommen ihm nah: Sie weinen, zerreißen die eigenen Kleider und werfen sich selbst als Ausdruck des Mitgefühls Staub über den Kopf.

Sie setzen sich sieben Tage und Nächte lang zu Hiob in den Staub und schweigen: „Das Leid war zu groß für Worte“ (Hiob 2, 13). Sie schweigen mit jemandem, dessen Welt zerbrochen ist. Sieben Tage lang, so lange, wie Gott, den Schriften gemäß, brauchte, sie zu erschaffen. Schließlich beginnt Hiob zu klagen, fragt Gott, weshalb er nicht vor seiner Geburt gestorben sei. Er will seine eigene Schöpfung rückgängig machen. Anders als die Situation sind Hiobs Worte so poetisch-schön und kraftvoll, dass es einen jammern könnte.

Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde

Das aber halten die Freunde nicht aus. In sich immer höher windenden Tiraden mahnen, tadeln, schimpfen und verurteilen sie ihn. Von außen gesehen wirkt dieses Gespräch dramaturgisch ausgeklügelt: Nacheinander sprechen die drei Freunde in drei Abfolgen. Nach jedem Freundeswort rechtfertigt sich Hiob zu dem Redner gewandt, ringt immer wieder um Verstehen, wendet sich unverständlich in jeder seiner Erwidrerungen am Ende Gott zu. Gleich nach Hiobs erster Kla-

ge zeigt sich: Die Freunde verstehen ihn nicht. Vielmehr suchen sie nach Gründen für Schuld oder Versagen: Irgendwo muss für sie ein schuldhaftes Verhalten verborgen sein, wenn nicht bei ihm, so doch bei seinen Kindern (8, 4).

Die Freunde tun seine Klage als Geschwätz und Hochmut ab (8, 2), werten sie als Lästerung gegen Gott, werfen ihm mangelndes Vertrauen vor (4, 5) und fordern ihn auf, seine empfundene Strafe als Mittel zur Erziehung zu sehen (5, 17). Sie überfluten ihn mit Ratschlägen, ermahnen, belehren, beschimpfen ihn. Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde mehr. So sehr sie zu Beginn mildtönen, so sehr schlägt ihre Haltung in Hämme um. Statt zu trösten, scheinen sie mit ihren Vorwurfstiraden selbst nicht ganz bei Trost zu sein: Hiob selbst tadelt sie als schlechte Tröster (16, 2). Fragt, wie lange sie ihn noch quälen und beschimpfen wollen (19, 2) und empört sich schließlich: „Hört doch meiner Rede zu, lasst mir das eure Tröstung sein. Ertragt mich, dass ich rede. Kehrt euch her zu mir!“ (21, 2).

Freunden mag man einen robusten Umgangston zugestehen, aber gute Seelsorger sind Elifas, Bildad und Zofar nicht. Man muss staunen, woher Hiob nach all den Anwürfen noch die Kraft zur Erwidrerung hat. Er zeigt geradezu, wie Nichttröstung als Trost wirkt. Sein Redeanteil ist beachtlich: Hiob bewegt sich in seinen Reaktionen zwischen Klage, Zynismus, Ironie und Rechtfertigung. Er fühlt sich betrogen und enttäuscht von den Freunden und macht seinem Unmut Luft: „Meine Freunde verhalten sich mir gegenüber wie ein trügerischer Bach“ (6, 15).

Nun können wir mit dem Blick des 21. Jahrhunderts ein biblisches Buch

nicht aus seinem zeit- und kulturgeschichtlichen Zusammenhang reißen und damit die drei Freunde als gute oder schlechte Seelsorger qualifizieren. Die nach-exilische Weisheitsliteratur, zu der das Buch Hiob gehört, bricht mit der Vorstellung, dass es einen Zusammenhang zwischen Schicksalsschlägen und vorausgegangener Schuld geben muss. Die Freunde sind diesem Denken noch verhaftet. Allein Hiob will sich nicht damit abfinden und kann sein erfahrenes Leid nur in einen großen schöpfungstheologischen Zusammenhang stellen, um es ansatzweise zu verstehen. Die Freunde werden selbst in der abschließenden Gottesrede hart kritisiert.

Seelsorge hilft, Schritte ins Leben zu finden

Wenn Menschen heute das Leid von Menschen so erklären, dass sie nach schuldhaftem Verhalten fragen, ist das unter seelsorglichem Aspekt unverantwortlich. Wenn Klagende in einer Lebenskrise fragen: „Womit habe ich das verdient?“, ist es unangemessen, zu moralisieren oder es gar besser zu wissen. Seelsorglicher Trost kann darin bestehen, Schweigen auszuhalten, zuzuhören, zu fragen nach dem, was trägt und gemeinsam mit den Traurigen herauszufinden, wie die nächsten Schritte ins Leben aussehen können.



Pastorin Christiane Plöhn verantwortet die Seelsorgeausbildung für Ehrenamtliche in der Landeskirche Hannovers. Foto: privat

Er hat das letzte Wort

Ungeheuer als Personifikation der Chaosmacht

Von Sonja Poppe

Leviathan und Behemot – Welch seltsame Namen. So fremdartig wie diese scheinen uns heute auch die Vorstellungen, die die Menschen im Laufe der Zeit zu den beiden mythischen Wesen entwickelten. Hiob machte seine ganz eigene Erfahrung damit.

Leviathan und Behemot sind hebräische Wörter und bedeuten übersetzt „der Gewundene“ oder „der Drache“ und „riesiges Tier“ oder „Ungeheuer“. Die biblischen Beschreibungen der beiden Wesen erinnern am ehesten an ein Krokodil und ein Nilpferd. So ganz passt allerdings auch das nicht. Daher meint manch einer, in Leviathan eher einen Wal, einen Drachen oder eine Schlange zu erkennen. Behemot wird auch für einen Wasserbüffel, einen Elefanten oder gar für eine Ziege gehalten.

Will man die Erzählungen über sie wirklich verstehen, greift die Frage, ob es sich nun um reale Tiere oder um mythische Wesen handelt, allerdings zu kurz. Sicherlich lieferten Tiere wie das Krokodil und das Nilpferd eine Grundlage dafür, wie man sich Leviathan und Behemot vorstellte. Wichtiger als ihre Verortung im Tierreich ist aber die Frage, welche Eindrücke man mit ihnen verband.

Sowohl das Krokodil als auch das Nilpferd waren Tiere, die dem Menschen gefährlich werden konnten und die sich damals kaum von ihm bändigen oder gar töten ließen. Zudem leben sie an oder in großen Gewässern, in denen nach damaliger Auffassung das Chaos wohnte, das allein Gott in seine Schranken weisen konnte. Kein Wunder, dass sowohl das Krokodil als auch das Nilpferd schon früh als Personifikationen dieser Chaosmacht verstanden wurden.

Kampf gegen die Mächte des Chaos

Bereits in babylonischen und kanaanitischen Mythen und auch in ägyptischen Überlieferungen ist von ähnlichen Wesen die Rede, die von Göttern oder Königen besiegt werden mussten, um das Chaos zu vernichten und Göttern wie Menschen sicheren Lebensraum zu schaffen. Behemot als Landtier wird dem im Meer lebenden Leviathan dabei oft als Gegenpart gegenübergestellt.

Sowohl Leviathan als auch Behemot sind laut Bibel Geschöpfe Gottes. „Siehe da den Behemot, den ich ge-



Leviathan, Symbol der Mächte des Chaos, im Kampf mit dem Erzengel Michael. Stich von Gustave Doré, 1865. Abbildung: wikimedia

schaffen habe“ (Hiob 40, 15), spricht Gott den mit seinem Schicksal hadrenden Hiob an. Psalm 104 liefert eine Erklärung dazu, warum er solche Wesen wohl schuf: „Da ist das Meer. [...] Dort ziehen Schiffe dahin; da ist der Leviathan, den du gemacht hast,

damit zu spielen“ (25 f.), heißt es da über Gott. Ob es nun Leviathan ist, der mit den Schiffen der Menschen spielt, oder nicht doch Gott, der mit ihm spielt, bleibt allerdings offen.

Als Hiob sein Leid nicht mehr aushält, begehrt er, gegen sein

Schicksal aufzubegehren. „Ich schreie zu dir, aber du antwortest mir nicht“ (Hiob 10, 19), klagt er Gott an. Schließlich erhält er doch eine Antwort: Was berechtigt dich dazu, dich gegen meine Entscheidungen aufzulehnen, fragt Gott Hiob. Dann malt er ihm Behemot und Leviathan vor Augen, seine Geschöpfe, denen ein Mensch nicht entgegengetreten kann, ohne in die Knie zu gehen. Ob man Behemot fangen könne, fragt er Hiob, „kannst du den Leviathan am Haken ziehen und sein Maul mit einem Strick niederhalten?“ (Hiob 40, 25) Er fährt mit einer eindrucksvollen Beschreibung des Leviathan fort und deutlich wird: Kein Mensch wird dieses Wesen je besiegen können, das liegt allein in Gottes Macht.

Eine Antwort auf die Frage, warum Gott das Leiden zulässt, bekommt Hiob nicht. Trotzdem ist er beeindruckt. Gott, das hat er nun verstanden, ist stärker als alle „Ungeheuer“, denn er war es, der sie erschaffen hat. Selbst wenn alles in Chaos, Angst und Leid zu versinken scheint – so hat am Ende Gott das letzte Wort.



Sonja Poppe ist evangelische Theologin und freiberufliche Autorin. Foto: privat

Der perfekte Mann

Ein jüdischer Blick auf Ijob, den Rechtschaffenen, und welche Schuld er sich aufgeladen haben könnte

Von Irit Shillor

In einem fernen Land lebte ein Mann namens Ijob, der gottesfürchtig war und Böses mied, wie wir im ersten Vers des Buches erfahren, welches seinen Namen trägt. Wir erfahren außerdem, dass er unschuldig und redlich war. In seinem Kommentar des Verses fragt Rashi, warum uns mitgeteilt werden muss, dass er Böses mied, wenn wir doch wissen, dass er gottesfürchtig war. Er sagt: „Aber [Ich könnte mir vorstellen], dass er bezogen auf Angelegenheiten zwischen ihm und seinem Schöpfer nicht rechtschaffen war. Daher heißt es: gottesfürchtig und Böses vermeidend.“

Also war Ijob der perfekte Mann. Er hatte Reichtum, eine Familie und galt als großer Mann (Ijob 1:2, 3). Wenn man all dies in Betracht zieht, was es dann verwunderlich, dass er gottesfürchtig war? Es war einfach, einen Gott zu lieben und zu verehren,

der Ijob ein so gutes Leben gegeben hatte. Sogar Ijobs Söhne waren perfekt – sie liebten einander und luden einander zu Feiern ein. Nur vorsichtshalber brachte Ijob Gott jeden Tag Opfer dar, um sicherzugehen, dass Buße getan wird für mögliche Sünden seiner Söhne bei ihren Festessen.

Und dann trafen sich eines Tages die Söhne Gottes, die Rashi als „Engel“ interpretiert, mit Gott zu einem ersten Gespräch. Diese „Söhne Gottes“ schließen auch keinen Geringeren als Satan ein, wie er auf Hebräisch genannt wird, auch bekannt als „Ankläger“. Der Ankläger geht davon aus, dass Ijob nicht so gottesfürchtig wäre, wenn ihm alles, was er besitzt, genommen würde. Gott gibt dem Ankläger freie Hand, und Ijob stoßen schreckliche Katastrophen zu.

Ijob reagiert, wie es alle Menschen tun würden, er betrauert seine Verluste, aber er sagt lediglich: „Der Ewige

gibt, der Ewige nahm; es sei der Name des Ewigen gepriesen!“ (1:21), und der Text fährt wie folgt fort: „Bei all dem sündigte Ijob nicht und ließ nichts Törichtes aus gegen Gott“ (1:22). Der Ankläger fordert, dass Ijobs Körperkrankheiten zugefügt werden – dies, so seine Argumentation, würde endlich dazu führen, dass Ijob Gotteslästerung betreibt. Auch dies erlaubt Gott.

Der Gottesfürchtige stellt die größte aller Fragen

Was lernen wir über Ijob? Offensichtlich war seine Gottesfürchtigkeit nicht abhängig davon, was er besaß, noch nicht einmal von seiner physischen Gesundheit. Er wünscht sich zu sterben und verflucht den Tag, an dem er geboren wurde (Kapitel 3), aber nie begehrt er Gotteslästerung. Anderer-

seits gibt er auch nicht zu, dass er auf irgendeine Weise gesündigt hat und dass das, was ihm geschieht, nur Vergeltung ist. Ijob stellt die größte aller Fragen: Wie kann Gott das Leiden von Unschuldigen erlauben?

Laut Seltzer stimmen die meisten Interpreten darin überein, dass das ultimative Thema des Buches das Wesen des Gottvertrauens des rechtschaffenen Mannes sei. Seltzer zitiert Leon Roth: „Das Buch Ijob beschäftigt sich mit der Frage des Wesens der Religion: Kann der Mensch Gott umsonst dienen? ... Als Ijob sagt, er kann mich bezwingen, trotzdem werde ich ihm meinen Fall vortragen“ (13:15) rechtfertigt er sowohl sich als auch Gott.“

Das Judentum und andere Religionen haben die Geschichte von Ijob laut Goldberg „entwickelt“; er geht davon aus, dass es einen zweiten Ijob gibt, einen der Legenden und Erzählungen. Der Talmud erwähnt ihn als

einen der drei Propheten, die der Pharaon anhört, bevor er entscheidet, die hebräischen Jungen zu ertränken (Exodus). Baalam rät ihm, die Juden zu töten, Yithro rät ihm, sie zu verschonen, und Ijob, der dem Plan nicht zustimmt, sagt nichts. Der Talmud schließt daraus, dass das der Grund ist, weshalb Ijob bestraft wurde. Dass wirft die Möglichkeit auf, dass er doch für seine Taten bestraft wurde, was uns zurückbringt zu Rashi's skeptischem Kommentar zu Ijob (in 1:1), in dem er davon ausgeht, dass er vielleicht nicht aufrichtig war in Angelegenheiten, die Gott betrafen.



Irit Shillor ist Rabbinerin. Sie wurde in Jerusalem geboren und lebt in England. Foto: privat

Der Gegenspieler Gottes

Über die Rolle des Satans in der Erzählung

Von Florian Fitschen

Mit dem Hiobbuch wird man nie fertig. Jedes Mal, wenn man sich damit beschäftigt, bekommt man einen neuen Blick auf das Buch und die darin behandelten Probleme. Doch genau das macht seinen Reiz und seine Einmaligkeit aus.



Gespräch zwischen Gott und Satan, Gemälde von Corrado Giaquinto, 1750. Abbildung: wikimedia

Schon zu Beginn gerät der Leser ins Stocken. Dort ist von einer Art „Götterversammlung“ die Rede. Aber anstatt das Wort an einen dieser Gottessöhne zu richten, beginnt der Herr gezielt ein Gespräch mit dem Satan: „Hast du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seinesglei-

chen nicht auf Erden, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse“ (Hiob 1, 8). Man hat fast den Eindruck, als wolle der Herr mit seinem überaus frommen Knecht angeben. Doch Satan hakt nach und legt seinen Finger auf den wunden Punkt. Ist Hiobs Frömmigkeit nicht bloß eine Reaktion auf das beschützende und beschenkende Handeln Gottes? Ohne seinen Reichtum würde er sich von Gott lossagen: „Er wird dir ins Angesicht fluchen!“ (1, 11).

Es geht also um die Frage, ob Hiobs Frömmigkeit Folge oder Voraussetzung des Segens Gottes ist. Ist sie eine Reaktion auf das beschützende und beschenkende Handeln Gottes? Oder beschützt und beschenkt Gott Hiob aufgrund seiner seit jeher vorhandenen Frömmigkeit? Gott ist von seinem Knecht so überzeugt, dass er ihn in die Macht des Satans übergibt.

An dieser Stelle drängt sich die quälende Frage auf, wer für Hiobs nun folgendes Leid verantwortlich ist.

Die naheliegendste Antwort lautet: der Satan. Bei näherem Hinschauen ist diese Antwort jedoch nicht so selbstverständlich. Nicht Satan, sondern Gott ist es, der das Gespräch beginnt, dessen Verlauf solch furchtbare Konsequenzen für Hiob haben wird. Der Satan hat selbst keine Verfügungsgewalt über Hiob. Alle Macht liegt bei Gott.

Und auch Hiob selbst erkennt nach all seinen Verlusten, wer der Grund für sein Leid ist und nur sein kann: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen“ (1, 21) – und eben nicht der Satan. Auch Gott betont im zweiten Gespräch mit dem Satan, dass Hiobs Leid bei ihm selbst seinen Ausgangspunkt nahm: „Du hast mich gegen ihn aufgebracht, ihn ohne Grund zu verderben“ (2, 3).

Was also ist die Rolle des Satans in dieser Erzählung? Auf der einen Seite brauchen die Autoren ein „Gegenüber“ Gottes, eine Personifizierung des Bösen. Auf der anderen Seite war ih-

nen bewusst, dass hinter allem allein Gott stehen kann. Er ist derjenige, der gibt, und derjenige, der nimmt. Der Glaube an den einen Gott impliziert, dass Gutes und Böses gleichermaßen in Gott verankert ist (2, 10) und keinen anderen Grund haben kann.

Welches Gottesbild ist also leichter anzunehmen? Dass es Gott selbst ist, der Hiob grundlos ins Leid stürzt und für sein Schicksal verantwortlich ist? Oder dass es neben Gott eine weitere Macht in der Gestalt des Satans gibt, die den Herrn so weit bringen kann, dass er mit ihr eine Wette eingeht, in welcher Hiob Spielball zweier göttlicher Mächte ist? Ich bin mit dieser Frage noch nicht fertig.



Florian Fitschen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Kiel und forscht zum Alten Testament. Foto: privat

MELDUNGEN

Regierung soll Atomwaffen ächten

Bonn. Der Friedensbeauftragte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Renke Brahms, hat die Bundesregierung aufgefordert, dem Atomwaffenverbotsvertrag beizutreten. Die Bundesregierung habe sich zwar nicht an den entsprechenden Verhandlungen bei den Vereinten Nationen beteiligt. Deutschland würde damit dennoch ein wichtiges Zeichen für eine dringend nötige Ächtung dieser Massenvernichtungswaffen setzen, sagte Brahms anlässlich des Gedenkens an die Atombombenabwürfe in Hiroshima und Nagasaki vor 72 Jahren. Atomwaffen seien die einzigen Massenvernichtungswaffen, die noch nicht völkerrechtlich verboten seien. Der Verbotsvertrag sei ein wichtiger Schritt, um diese völkerrechtliche Lücke endlich zu schließen. Das Ziel sei eine atomwaffenfreie Welt. *epd*

Luthers Testament in Wittenberg

Wittenberg. Das Testament Martin Luthers ist in der Nationalen Sonderausstellung „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“ in Wittenberg zu sehen. Die Leihgabe des Evangelischen Landesmuseums Budapest ist eine Originalhandschrift des Reformators und stammt vom 6. Januar 1542. Entgegen der damaligen Rechtslage setzte Luther in dem Testament seine Frau Katharina von Bora als Alleinerbin und Vormund seiner Kinder ein. „Luther! 95 Schätze – 95 Menschen“ ist eine von drei nationalen Sonderausstellungen zum diesjährigen 500. Reformationsjubiläum und noch bis 5. November im Augusteum des Lutherhauses in Wittenberg zu sehen. *epd*

Kirchenasylbegründer gestorben

Berlin. Der Berliner Arzt Eberhard Vorbrodt, Mitbegründer der Kirchenasylbewegung in Deutschland, ist tot. Der 79-Jährige starb bereits am 24. Juli kurz vor seinem 80. Geburtstag, teilte der Verein „Asyl in der Kirche“ mit. Vorbrodt habe die Asylarbeit „zu seiner Herzensangelegenheit gemacht“, heißt es im Nachruf. Zusammen mit seiner Frau Traudl bot er bereits Anfang der 80er-Jahre in West-Berlin kostenlose Sprechstunden und Beratung für Flüchtlinge in seiner Arztpraxis an. 1983 gewährte die Heilig-Kreuz-Gemeinde in Westberlin einer Gruppe von Flüchtlingen Asyl. Es gilt als der erste Fall von Kirchenasyl in Deutschland. Vorbrodt soll auf dem Landschaftsfriedhof Gatow beigesetzt werden. *epd*

Trauerfeier für Mali-Piloten

Fritzlar. Mit einer ökumenischen Trauerfeier im St-Petri-Dom zu Fritzlar haben Staat und Kirchen von den beiden in Mali ums Leben gekommenen Soldaten Abschied genommen. Man verneige sich vor „dem höchsten Opfer“, das die beiden Piloten für Deutschland erbracht hätten, sagte Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen. *epd*

Dilemma um das Kirchenasyl

In Bayern kriselt es durch den Spagat der Kirchenleitung zwischen Pfarrern und Regierung

In Bayern gibt es beim Thema Kirchenasyl eine tiefe Kluft zwischen der Mehrheit der Protestanten und der Regierung. Die Kirchenleitung versucht zu vermitteln – wirkt aber zunehmend genervt von der Härte der Politik.

Von Daniel Staffen-Quandt
München. Für die bayerische evangelische Landeskirche stellen Kirchenasyle ein echtes Dilemma dar. Denn die Mehrheit der Kirchenmitglieder findet es zwar gut, dass die Kirche sich nicht hinter Sonntagsreden versteckt, sondern aktiv handelt, um die Not einzelner zu lindern. Zum anderen haben die politischen Entscheidungsträger im Freistaat damit, was die Kirche in der Flüchtlingspolitik will, fordert und tut.

Kurze Zeit, nachdem die Zahl der Flüchtlinge vor mehr als zwei Jahren plötzlich deutlich angestiegen ist, rückte auch das Kirchenasyl wieder in den Fokus. Derzeit befinden sich in Bayern 68 Menschen in mehr als 50 evangelischen Gemeinden im Kirchenasyl. Laut Ökumenischer Arbeitsgemeinschaft „Asyl in der Kirche“ sind es mit Stand von Mitte Juli bundesweit rund 351 Kirchenasyle, 301 davon sogenannte Dublin-Fälle mit mindestens 551 Personen, davon sind etwa 127 Kinder.

Auch in Bayern handelt es sich aktuell und auch in den meisten Fällen davor um „Dublin-Fälle“, also um Geflüchtete, die nach geltendem EU-Recht in das Land zurück müssten, über das sie nach Europa gekommen sind – egal, ob ihnen dort Gewalt droht wie in Bulgarien oder Obdachlosigkeit wie in Italien. Es gibt aber auch Fälle, in denen Abschiebungen nach Afghanistan drohen.

Kirchenasyl ist ein „Gewohnheitsrecht“, sagen die Kirchenvertreter. Es ist ein rechtlicher Graubereich – nicht explizit verboten, aber auch nicht so richtig erlaubt. Und weil es früher schon einmal unschöne Bilder von in Kirchenasyle stürmende Polizisten gab, ei-



Kirchenasyl-erprobt ist die Gemeinde Hassfurt in Unterfranken, hier PfarrerIn Doris Otminghaus mit einem Afghanen und zwei Jesiden. In den vergangenen Monaten gewährte sie zehn Menschen Kirchenasyl. *Foto: epd*

nigten sich beide Kirchen mit der Politik darauf, dass die Gemeinden dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) melden, wenn sie wann und weshalb Asyl bieten. Die Behörde versprach, die Fälle daraufhin noch einmal zu überprüfen. Die Politik verpflichtete sich, Kirchenasyl zu respektieren, wenn die Kirchen es nur echten Härtefällen gewähren.

Während dieses Gentlemen's Agreement bundesweit gut funktioniert, bröckelt es in Bayern seit Monaten. Die Staatsanwaltschaften ermitteln seit März gegen Pfarrer und neuerdings auch gegen Kirchenvorstände wegen angeblicher Beihilfe zu unerlaubtem Aufenthalt. Laut diversen Medienberichten soll es Anweisungen aus dem Justizministerium geben, Ermittlungen bei „Ersttatern“ einzustellen, beim wiederholten Mal jedoch Bußgelder zu verhängen. Das Ministerium dementiert und betont, dass die Staatsanwaltschaften ermit-

teln müssten. In anderen Bundesländern gilt das „Legalitätsprinzip“ beim Kirchenasyl aber offenbar nicht.

Die Gemeinden entscheiden autonom

Viele Haupt- und Ehrenamtliche, die sich für Geflüchtete in ausweglosen Situationen engagieren und ein Kirchenasyl organisieren, fühlen sich kriminalisiert – und nicht selten auch von der Kirchenleitung etwas im Stich gelassen. Die Gemeinden entscheiden autonom, ob sie Kirchenasyl gewähren. Dennoch stellt die Landeskirche eine Rechtsberatung, zahlt Anwaltskosten, sie übernimmt jedoch keine Bußgelder. Komme es zu einer Haftstrafe, könne man die ja auch nicht stellvertretend antreten, erläutert der zuständige Münchener Oberkirchenrat Michael Martin.

Vielen Engagierten ist diese Antwort nicht genug. Sie fordern mehr und deutlichere Wortmeldungen aus der Kirchenleitung. Doch Martin erklärt, man spreche auf allen Ebenen mit den zuständigen Ministern und Verantwortlichen in den Ministerien, um die Situation zu entspannen. Doch die immer härtere Gangart der CSU-Regierung und der Ermittlungsbehörden habe sich durch diese Bemühungen „überhaupt nicht“ geändert.

Das klingt nach Resignation und offenbart das Dilemma der Kirchenleitung. Sie ist bei diesem Thema auf das Wohlwollen der Regierung angewiesen. Doch gerade die betont christlichen Minister werden nicht müde, den beiden großen Kirchen beim Kirchenasyl unangemessene „Politisierung“ vorzuwerfen. Zudem ist die Verbindung von Staat und Kirche durch viele Verträge sehr eng, ein dauerhaft gestörtes Verhältnis ist nicht in kirchlichem Interesse.

ANZEIGEN

Hilfe für Brüder international

Wir tragen mit.
Finanziell.
Und im Gebet.

HUNGER
KRIEG
KATASTROPHEN

Infos und Spenden:
www.gottes-liebe-weltweit.de/
nothilfe

Wir unterstützen weltweit christliche Initiativen durch finanzielle Hilfe.

ES REICHT!

FÜR ALLE. MIT IHRER HILFE.
Jetzt spenden und Perspektiven schaffen: welthungerhilfe.de

DZI Spendensiegel

Welthungerhilfe, IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33, Tel. 0228-2288-176

welt hunger hilfe

Nicht einmal Ruhe für die Toten

In Aleppo kämpfen die Menschen ums Überleben – und um würdige Bestattungen

Bombenhagel und Granatenbeschuss auf das syrische Aleppo sind vorbei. Der Krieg und seine Folgen sind es noch lange nicht. 80 Prozent der Einwohner leben nach wie vor in Notunterkünften. Nach Hause können sie nicht: Vor allem der Ostteil Aleppos ist eine Trümmerwüste.

Von Josué Villalón

Aleppo. Das Überleben in Aleppo, einst als schönste Stadt im Nahen Osten gerühmt, ist täglich ein Kampf: Die Lebensmittelpreise sind enorm hoch. Die Währung verliert zunehmend an Wert. Die Not ist groß, die körperlichen Wunden tief. Tiefer noch sind die Wunden der Seele: Bombennächte und monatelange Kämpfe haben die Bewohner traumatisiert. Fast jede Familie hat einen oder mehrere Tote zu beklagen.

Doch wenn nicht einmal die Toten ihre Ruhe finden – wie sollen es dann die Lebenden? Die christlichen Friedhöfe Aleppos befinden sich überwiegend am nordwestlichen Stadtrand. In dieser Gegend wütete eine monatelange Schlacht zwischen kurdischen Hilfstruppen und islamistischen Terrorereinheiten.

„Mehrere Bomben haben auch unsere Friedhöfe getroffen“, erzählt Moses Alkhasi, der Generalvikar der griechisch-orthodoxen Erzdiözese von Aleppo. Die Wucht der Detonationen haben viele Särge aus den Gräbnissen gerissen. Aber damit nicht genug: „Die Islamisten haben außerdem zahlreiche Gräber geplündert, Türen herausgerissen und Grabstei-



Zerstörung überall: aufgebrochene Grabkammern auf dem christlichen Friedhof von Aleppo sowie ein zerschossenes Kreuz im Ostteil der Stadt. Foto rechts unten: Moses Alkhasi, Generalvikar des griechisch-orthodoxen Erzbistums Aleppo. Fotos (3): Tobias Lehner

ne geschändet“, erklärt der Generalvikar sichtlich bewegt.

Es gehe aber nicht nur um die gestörte Totenruhe. „Unsere Gemeindeglieder, die im Krieg getötet und oft nur notdürftig verscharrt wurden, sollen ein würdiges Begräbnis in geweihter Erde

bekommen“, so Alkhasi. Dabei handle es sich um mehr als 2400 getötete Christen. Ein würdiges Begräbnis sei auch von enormer Bedeutung für die Angehörigen. Die Kosten für eine Beerdigung seien aber für viele Christen Aleppos unbezahlbar. „Unsere Leute

brauchen nicht nur Hilfe zum Überleben, sie brauchen auch Hilfe zum Trauern“, ist er überzeugt. „Darum sind wir dankbar, dass ‚Kirche in Not‘ auch hier hilft.“

Das katholische Hilfswerk, das sich in 148 Ländern weltweit für Seelsorge und pastorale Hilfe einsetzt, hat sowohl für Aufräumarbeiten auf den Friedhöfen als auch für die Neubestattung der getöteten Christen Hilfen zugesagt.

„Unsere griechisch-katholische Erzdiözese hat sehr gelitten: Zahlreiche unserer Kirchen und Gemeindeglieder wurden dem Erdboden gleichgemacht.“ Sie seien wichtige Anlaufstellen nicht nur für den Gottesdienst, sondern auch für die karitative Versorgung der Gemeinden.

Schlimmer noch habe die Erzdiözese die Entführung ihres Bischofs durch den IS getroffen: „Wir wissen noch immer nichts über sein Schicksal“, erklärt der Generalvikar.

Trotz Schmerz und Trauer: Die Not des Krieges hat die christlichen Konfessionen Aleppos näher zusammengebracht. Es gibt viele gemeinsame Projekte, zum Beispiel Lebensmittelausgaben, Kleiderkammern, Besuchsdienste für alte und kranke Menschen – oder die gemeinsame Sorge um die Toten und den Trost für die Angehörigen. „Wir haben mitten im Krieg das große Wunder der Einheit erlebt“, sagt Alkhasi. „Über unseren Gräbern herrscht Trauer. Aber es keimt auch Hoffnung – auch dank der Hilfe unzähliger Christen weltweit.“

MELDUNGEN

Gebetssonntag für vereintes Korea

Genf. Weltkirchenrat und Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen haben zu Gebeten für eine friedliche Wiedervereinigung der koreanischen Halbinsel aufgerufen. Am 13. August sollten Kirchen überall auf der Welt einen Gebetssonntag für Nord- und Südkorea begehen, erklärten die ökumenischen Dachverbände. Der Gebetssonntag werde zwei Tage vor dem Tag der Befreiung, dem 15. August, stattfinden, an dem die japanische Kolonialherrschaft 1945 in Korea endete. Das gemeinsame Gebet sei vom Koreanischen Christenbund in Nordkorea und vom Nationalen Kirchenrat von Korea (Südkorea) ausgearbeitet worden. Die Dachverbände engagieren sich seit Jahren für einen friedlichen Dialog der verfeindeten koreanischen Teilstaaten. *epd*

Kirche begrüßt Präsidentenveto

Warschau. Der Vorsitzende der katholischen Polnischen Bischofskonferenz hat sich bei Staatspräsident Andrzej Duda für dessen Veto gegen die umstrittene Justizreform bedankt. Das Gleichgewicht zwischen den drei Gewalten Parlament, Regierung und Justiz müsse als „Garantie für das reibungslose Funktionieren der Demokratie“ erhalten bleiben, sagte Erzbischof Stanislaw Gadecki unter Berufung auf Papst Johannes Paul II. (1978 - 2005). Die nationalkonservative Regierungspartei Recht und Gerechtigkeit wollte dem Justizminister, der auch Generalstaatsanwalt ist, weitreichende Befugnisse zur Entlassung und Berufung von Richtern am Obersten Gerichtshof geben. *KNA*

Neuer Bischof in Hongkong

Rom. Papst Franziskus hat mit Michael Yeung Ming-cheung einen als moderaten Unterstützer der Demokratiebewegung geltenden Kirchenvertreter zum neuen Bischof von Hongkong ernannt. Der 70-Jährige werde Nachfolger des aus Altersgründen zurückgetretenen Kardinals John Tong Hon, teilte der Vatikan mit. Der neue Bischof von Hongkong arbeite zunächst in einer Import-Export-Firma, bevor er im Alter von 26 Jahren in das Priesterseminar der Stadt eintrat. In den USA studierte er Kommunikationswissenschaften und Philosophie, bevor er 2009 zum Leiter der Caritas und 2014 zum Weihbischof ernannt wurde. *epd*

Friedensgebet in Al-Aqsa

Gratulation zum gewaltfreien Widerstand

Leitende muslimische und christliche Geistliche haben sich Ende Juli in der Al-Aqsa-Moschee zum gemeinsamen Gebet versammelt – für einen gerechten Frieden im Heiligen Land nach fast zwei Wochen voller Spannungen und tödlicher Gewalt in Jerusalem.

Jerusalem. In Solidarität mit den palästinensischen muslimischen Gläubigen im Heiligen Land haben Kirchenleiter christlicher Konfessionen die Al-Aqsa-Moschee besucht, nachdem alle Barrieren, die nach dem tödlichen Angriff auf zwei israelische Polizisten an einem der Eingänge errichtet worden waren, entfernt wurden.

Die Begegnungen von kirchenleitenden christlichen und islamischen Geistlichen im Innenhof der Moschee wurden von der Gemeinschaft selbst inmitten von Tränengaswolken und sporadisch zu hörenden Explosionen

begrüßt. Dem emeritierten katholischen Patriarchen Michel Sabbah, der die christliche Delegation anführen sollte, wurde der Zugang durch das Löwentor verweigert. Er übermittelte den Gläubigen deshalb seine Botschaft.

Die Initiative für den Moscheebesuch der Kirchenleitenden ging von christlichen Organisationen wie Kairos Palestine und Sabeel unter der Leitung der Nationalen Koalition christlicher Organisationen in Palästina aus. Ursprünglich gab es den Plan, die Gebete gemeinsam mit den Abendgebeten der muslimischen Gläubigen zu sprechen, die sich in den vergangenen Tagen auf der Straße unterhalb des Löwentores versammelt hatten. Dann entschlossen sich jedoch die religiösen Führungspersonlichkeiten und die Gemeinschaft von Jerusalem, sich zum Gebet in der Al-Aqsa-Moschee als Symbol für den freien Zugang zu dieser heiligen Stätte zu treffen.

Patriarch Sabbah sandte eine Botschaft, in der er verkündete: „Heilige Stätten sind Orte des Gebetes. ... Menschen, die an ihren eigenen heiligen Stätten beten, brauchen keine anderen Menschen, die für ihre Sicherheit sorgen“. Er führte weiter aus, dass „der Vorfall in der Moschee wie ein anscheinend singulärer Zwischenfall zwischen Muslimen und Juden aussieht. In Wirklichkeit ist er aber Teil des endlosen Konflikts zwischen Israel und Palästina und Teil der israelischen militärischen Besetzung Ostjerusalems und palästinensischer Gebiete.“ *ENI*



Begegnung zwischen christlichen und muslimischen leitenden Geistlichen auf dem Tempelberg. *Foto: ENI*

ANZEIGE



Die Evangelischer Presseverband Norddeutschland GmbH sucht für ihre Wochenzeitungen

eine/n

epn Produktionsredakteur/in (m/w)

Die traditionsreichen Kirchenzeitungen erscheinen als Regionalausgaben mit getrennten Titeln unter einer Chefredaktion und werden in der Hamburger Zentralredaktion produziert. Inhalte werden darüber hinaus aus den Redaktionen in Hannover, Kiel, Greifswald und Schwerin zugeliefert. Neben der Zeitungsproduktion betreibt der Presseverband die Nachrichtenagentur epd-Nord, Audio- und Videoproduktion, Verlage und „Radio Paradiso Nord“. Der Presseverband verfolgt eine klare crossmediale Strategie und baut dazu sein digitales Angebot aus.

Zu Ihren Aufgaben gehören die Steuerung und Planung der Produktion in Abstimmung mit der Chefredaktion, das Redigieren von Seiten und die Kommunikation mit festen und freien Mitarbeitenden.

Wir erwarten

- Vertrautheit mit dem kirchlichen Leben in all seinen Ausprägungen
- journalistische Ausbildung und Berufserfahrung
- Teamfähigkeit und Durchsetzungsvermögen
- selbstständiges und strukturiertes Arbeiten auch in Situationen mit hoher Belastung
- Mitgliedschaft in einer Kirche, die der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen angehört

Wir bieten

- einen attraktiven Arbeitsplatz mitten in Hamburg-Altona
- ein erfahrenes, hoch engagiertes Team
- einen Arbeitgeber mit einer Ausrichtung auf journalistische Qualität in der Tradition der freien evangelischen Publizistik
- einen festen Arbeitsvertrag nach dem VDZ-Tarif

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, erbitten wir Ihre Bewerbung auf elektronischem Wege an den Geschäftsführer Dr. Matthias Gülzow unter herausgeber@epv-nord.de.

Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt.

MELDUNGEN

Kein „Elterntaxi“ für Schulweg

Hannover. In Niedersachsen hat die Schule wieder begonnen. Kinderrechtler und Verkehrsexperten raten bei dieser Gelegenheit vom „Elterntaxi“ auf dem Schulweg ab. Die Kinder sollten den Weg vielmehr zu Fuß, mit dem Roller oder Fahrrad zurücklegen, erklärten das Deutsche Kinderhilfswerk und der ökologisch orientierte Verkehrsclub Deutschland. Das entspanne die oft chaotische Verkehrssituation vor den Schulen. Eltern, die ihr Kind bis vor das Schultor fahren, gefährdeten oft andere Kinder, hektisch geparkte Autos erzeugten unübersichtliche Situationen. Der Schulweg zu Fuß oder mit dem Rad schütze dagegen Schritt für Schritt das Klima. Die Kinder könnten zugleich ein souveränes Verhalten im Straßenverkehr trainieren und Selbstbewusstsein bekommen. Gerade mit jüngeren Kinder sollten die Eltern gemeinsam einen sicheren Schulweg festlegen und sie am Anfang begleiten. „Kinder lernen, auf sich und andere aufzupassen, wenn sie allein oder in einer Gruppe zur Schule gehen“, sagte Claudia Neumann vom Kinderhilfswerk. Eine gute Möglichkeit sei, Laufgemeinschaften zu bilden. *epd*

Wegweiser für Haushaltshilfen

Berlin. Fragen rund um die Haushaltsführung beantwortet das Internetportal www.hilfe-im-haushalt.de des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Welche haushaltsnahen Dienstleistungen gibt es? Oder: Wer bietet Hilfe im Haushalt an? Was muss man bei der Beschäftigung einer Haushaltshilfe beachten? Ob Haushaltsreinigung, Wäschepflege oder Gartenarbeit – haushaltsnahe Dienstleistungen können Familien in ihrem Alltag entlasten und Freiräume schaffen. Das stärkt die partnerschaftliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Auch ältere Menschen können von einer Hilfe im Haushalt profitieren und ebenso Mütter, die bei ihrem beruflichen Wiedereinstieg so besser unterstützt werden können. Qualitativ gute und seriöse Angebote bei haushaltsnahen Dienstleistungen sind nicht immer auf Anhieb zu erkennen. Sie sind aber in diesem Bereich besonders wichtig. Auch Steuertipps bietet das mehrsprachige Portal unter www.hilfe-im-haushalt.de an. *epd*

Hilfswerk: Kinder müssen chillen

Osnabrück. Das Deutsche Kinderhilfswerk hat an alle Eltern appelliert, den Kindern, die noch Ferien haben, ausreichend Raum zum freien Spielen zu lassen. „Chillen und Rumhängen sind bei Erwachsenen häufig mit einem negativen Unterton verbunden. Dabei geht es aber um Entspannungsphasen, die wir Kindern und Jugendlichen genauso wie auch uns selbst zugestehen sollten“, sagte der Präsident der Organisation, Thomas Krüger, der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. Ein allzu durchgeplanter Alltag lasse kaum Zeit für Phasen der Langeweile und Ziellosigkeit. „Diese sind für Kinder und Jugendliche aber wichtig, um herauszufinden, wie sie ihre Zeit selbst gestalten können“, erläuterte Krüger. Diese Phasen hätten ein großes kreatives Potenzial. Im Spiel mit anderen lernten Kinder, sich kompetent zu bewegen, soziale Kontakte zu knüpfen, sich in größeren Gruppen zu verhalten sowie sich durchzusetzen und Regeln einzuhalten. „Das bringt mehr als stupides Büffeln in den Ferien und verbessert letztlich auch den schulischen Erfolg“, betonte der Experte. *epd*

Vom Konflikt zur Kooperation: Ob im Arbeitsleben oder in der Partnerschaft, schlechte Kommunikation führt zu Problemen. Das Modell der „Gewaltfreien Kommunikation“ zeigt, wie offen, direkt und wertschätzend miteinander gesprochen werden kann.

Von Sarah Salin

Berlin. Lydia kommt von der Arbeit nach Hause, völlig am Ende: „Mein Job überfordert mich gerade total.“ Lydias Freund Micha sitzt im Wohnzimmer und ärgert sich seit Stunden darüber, dass Lydia gestern mit Freunden gekocht und die Küche nicht aufgeräumt hat. Micha: „Ich habe dir doch gesagt, dass du zu viel arbeitest. So kann es nicht weiter gehen. Deine Pflichten im Haushalt erledigt du auch nicht.“ Ein Streit beginnt.

Eine Situation, die das grundlegende Muster eines Konflikts veranschaulicht, erklärt Hannes Hofmann seinen Seminarteilnehmern. Hofmann ist Trainer für „Gewaltfreie Kommunikation“, ein Konzept, das der US-Psychologe Marshall Rosenberg entwickelt hat: Mit Einfühlsamkeit und Wertschätzung soll eine Beziehung entstehen, die Kooperation fördert und Konflikte entschärft.

Wenn Bedürfnisse aufeinander prallen

Die Veranstaltung an der Freien Universität in Berlin-Dahlem ist eines der ersten Seminare des jungen Kommunikations-Coachs Hofmann. Frische Blumen sind drapiert, Obst, Kekse und Tee stehen bereit. Die Szene zwischen Lydia und Micha haben Hofmann und seine Co-Leiterin in einer Spielszene vorgestellt. Die zwölf Teilnehmer begreifen schnell, was die Essenz ist: „Lydia und Micha haben in der Situation ganz verschiedene Bedürfnisse. Sie möchte aufgebaut werden und sucht Unterstützung, er möchte seinen Unmut ausdrücken und das Problem im Haushalt klären“, sagt eine junge Frau.

Sich darüber klarzuwerden, welche Bedürfnisse andere Menschen empfinden, ist einer der Ausgangspunkte, auf denen die

Die Macht der Worte

Gewaltfreie Kommunikation soll die Lösung von Konflikten erleichtern



Der Ausdruck von Wut auf einer Wand.

Foto: Thomas Max Müller/pixello.de

„Gewaltfreie Kommunikation“ aufbaut. Der Erwerb von bestimmten verbalen Phrasen sei nicht das Ziel, sagt Hofmann.

Wesentlich für gelingende Kommunikation ist die Haltung derjenigen, die miteinander sprechen, wie es auch auf der Internetseite des Fachverbandes „Gewaltfreie Kommunikation“ mit Sitz in Stuttgart zu lesen ist: Menschen,

die erleben, wie sie und ihre eigene Motivation gesehen und ernst genommen werden, sind bereit, ihr Verhalten zu ändern. Es geht in der „Gewaltfreien Kommunikation“ um Offenheit und Empathie, lernen die Seminarteilnehmer, viele von ihnen Studenten.

Offenheit ist nötig, um klar und ehrlich äußern zu können, welches Bedürfnis einen antreibt.

Dann fällt es dem Gegenüber häufig leicht, zu verstehen, wie es dem anderen geht. Dies ist – vereinfacht beschrieben – der Prozess von „verbindender Kommunikation“, wie es auch im Lehrbuch „Gewaltfreie Kommunikation – Eine Sprache des Lebens“ von Marshall Rosenberg heißt.

Der Psychologe und Autor, der in einem brodelnden Viertel von Detroit aufgewachsen war, entwickelte früh Interesse an Kommunikationsformen, die deeskalierend wirken können. In Rosenbergs Kindheit starben mehr als 40 Menschen bei einem ethnischen Konflikt in der Umgebung. Er geht davon aus, dass die Freude am Geben und Nehmen zutiefst dem menschlichen Wesen entspringt – und fragte sich, wie es dazu kommen kann, dass Menschen ihre Empathie verlieren.

Im Berliner Seminarraum hängen dazu Bilder. Auf den einen sind Giraffen zu sehen, auf den anderen Wölfe. „Es gibt in der „Gewaltfreien Kommunikation“ die sogenannte Wolfsprache“, erklärt Hofmann. Fordernde, gewaltvolle Kommunikation, die meist zutage trete, wenn der Sprecher selbst an unerfüllten Bedürfnissen leide.

Mit Comedy an die Schulen

Giraffensprache bezeichnet hingegen den respektvollen Umgang miteinander. In der Übungsgruppe wird diese Sprechform trainiert, sodass in Konfliktsituationen gemeinsame Kommunikation entwickelt werden können.

Das Konzept der „Gewaltfreien Kommunikation“ kann in vielen Bereichen eingesetzt werden, in Bildungseinrichtungen, Institutionen, privaten Beziehungen, Therapie, Beratung, Verhandlungen, Diplomatie – überall, wo kommunikative Konflikte auftreten. „StandUpForSchool“ ist beispielsweise ein seit Februar 2010 laufendes Modellprojekt an Schulen, das Stand-up-Comedy mit Gewaltfreier Kommunikation und Theaterpädagogik kombiniert. Schirmherr ist Dieter Hallervorden.

Bibel im Hotelzimmer ist immer seltener

Wetzlar. In Hotelzimmern liegen immer seltener Bibeln aus. Grund: Die Nachfrage von Hotels sinkt, erklärt der



Bibelverein Gideons International aus Wetzlar. Deutschlandweit sank die Zahl von 48 000 angeforderten Exemplaren im Jahr 2006 auf 26 000 im Jahr 2016.

In den Steigenberger Hotels in Frankfurt sei es seit 2015 nicht mehr Standard, eine Bibel oder einen Koran in die Zimmer zu legen, sagte eine Sprecherin. Für neu eröffnete Hotels würden keine mehr angeschafft. Von AccorHotels

heißt es, dass man sich als weltumspannender Konzern in religiösen Fragen neutral verhalten wollte.

Der Gideonbund, 1899 in den USA gegründet, will Menschen mit den Grundlagen des Christentums vertraut machen. *epd*

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

Gebrauchsanweisung Älterwerden

Die „Jungen Alten“ ab 65 Jahren werden immer bunter und aktiver. In vier Briefen machen sich Bettina Tietjen, Hajo Schumacher, Fulbert Steffensky, Ulla Reyle, Jochem Westhof u.v.a. Gedanken zum aktiven Leben im Alter und geben zeitgemäße christliche Impulse.

Nur im 40er-Pack lieferbar (4 Briefe / je 10 Exemplare), je Brief 8 Seiten, farbig, 20,00 Euro, Lieferung versandkostenfrei!

GLAUBENSsACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



10%
Rabatt
Ihr Gutscheincode: A2017



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

Kreuz oder Hakenkreuz

Neues zum Predigerseminar
Kükenmühle unter Haendler 11

Anständig leben

Der Nervenarzt Johannes Hecker
in Domjüch zu Nazi-Zeiten 15

MELDUNGEN

„Starke Stücke“ starten

Rostock. In MV sollen wieder emotional berührende und kontroverse Kinofilme in Kirchen und Pfarrhäusern gezeigt werden. Die 6. Auflage der Reihe „Starke Stücke. Berührt und diskutiert“ startet am Donnerstag, 17. August, um 19.30 Uhr in der Kirche Kastorf mit dem preisgekrönten Spielfilm „Toni Erdmann“ (2016), teilt Projektleiter Christian Meyer mit. Bis November sollen 15 verschiedene Filme an 21 Orten gezeigt werden. Ein Ziel der Reihe ist es, das kulturelle Angebot im ländlichen Raum zu stärken. Um Spenden zur Kostendeckung wird jeweils vor Ort gebeten. Veranstalter ist der Kirchenkreis Mecklenburg, der dafür mit dem pommerschen Kirchenkreis, dem Projekt „Kirche stärkt Demokratie“ und der „Filmland MV“ kooperiert. Die Kirchenzeitung unterstützt das Projekt. *epd/kiz*

„Kirche bringt sich ein“

Steinhagen. „Es ist immer wieder beeindruckend zu erleben, wie sich die Kirchengemeinden auch heute noch in die Dorfgemeinschaft einbringen.“ Das sagte Justizministerin Katy Hoffmeister (CDU), zuständig für Kirchenangelegenheiten, zum Start ihrer Sommertour durch sechs Kirchengemeinden an der Ostsee. In Steinhagen bei Stralsund war sie als erstes zu Gast. „Es scheint hier kaum eine Veranstaltung zu geben, zu der nicht auch die Gemeinde etwas beizutragen hat“, sagte sie. Die über 700 Jahre alte Backsteinkirche im Ort stand zu DDR-Zeiten schon auf der Abrissliste. Nach 1989 konnte sie mit viel Hilfe und Herzblut saniert werden, informierte Pastorin Ines Dobbe. „Es ist genau dieses Engagement, das die kleinen Gemeinden lebenswert macht“, sagte Justizministerin Hoffmeister. *sym*

ANZEIGEN

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-an.de/Pa.

MEDIATIONSSTELLE
ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und
Informationen: Ruf (0381) 20389906
www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Spezialangebot für Senioren

Bergommerfrische im schönen Fulpmes/Tirol mit Hausabholung! Erholungsferien im komfortablen ***Hotel Habicht mit allem Komfort – Urlaub von Tür zu Tür! Schöne Ausflugsfahrten inklusive! Bitte fordern Sie unser kostenloses Prospekt an:

Hotel Habicht
Fam. Hauptauf, A-6166 Fulpmes
Telefon 00 43 52 25 6 23 17
E-Mail info@hotel-habicht.at
www.hotel-habicht.at

Kunst hinter Gittern

Insassen der JVA Waldeck gestalten mit der Künstlerin Barbara Wetzel ihren Andachtsraum

Entstehen soll ein Raum, der sich als völlig eigener Ort in einem abgeschlossenen System beweisen soll: in der Justizvollzugsanstalt Waldeck. Der Raum, an dessen Gestaltung Gefangene mit der Künstlerin Barbara Wetzel arbeiten, soll der evangelischen und katholischen Gefängnis-seelsorge für Gottesdienste und Gespräche zur Verfügung stehen und für andere Veranstaltungen.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Waldeck. Der Wachmann kontrolliert jedes einzelne Werkzeug, das die Holzbildhauerin Barbara Wetzel und ihre Partnerin Gabriele Hesse aus ihrem Kleinbus in eine Karre umladen, im Eingangsbereich der Justizvollzugsanstalt (JVA) in Waldeck. Handsägen, Holzhammer, Pinsel, Bandschleifer, Farben ... „Das, was sie reinbringen, müssen sie auch wieder rausbringen“, erklärt der Justizvollzugsbeamte, der heute extra für dieses Projekt abgestellt wurde und dem es sichtlich Freude macht, dabei zu sein.

Die Künstlerin Barbara Wetzel aus Katelbogen erarbeitet über mehrere Monate mit acht Gefangenen die Gestaltung eines Andachtsraums. Alle 14 Tage kommt sie für drei Stunden hierher. Weil sie nicht jedes Mal dasselbe Handwerkszeug und Material mitbringt, muss alles jedes Mal neu beantragt werden. „Es könnte ja als Waffe benutzt werden“, sagt Wetzel.

Als alles kontrolliert ist, geht es in den Raum, der für verschiedene Veranstaltungen, auch Therapien, genutzt wird und dessen Fenster gestaltet werden sollen. Ein kleiner Bereich ist bereits mit einer Glaswand als Andachtsraum von dem größeren Raum abgeteilt worden, finanziert von der JVA. Damit ist der Andachtsraum sichtbar, trotzdem in sich geschlossen und kann durch das Öffnen der Glaswand vergrößert werden.

Ein besonderer Raum mitten im Gefängnis

Dieser größere Raum, in dem die acht Gefangenen nun arbeiten, zusammen mit dem evangelischen Gefängnisseelsorger Pastor Martin Kühn, seiner Kollegin Ursula Dierich von der katholischen Kirche, der Holzbildhauerin Wetzel und ihrer Partnerin, hat fünf Fenster auf der einen Seite in den Außenbereich, gegenüber weitere Fenster, die den Blick in den Sportraum freigeben. Die Fenstergestaltung soll gemeinsam von Insassen und der Künstlerin entwickelt werden. Der Raum soll sozusagen gegen das restliche Umfeld abgeschirmt werden – als besonderer Raum im Gefängnis eben.

Es ist ein Prozess, in den sich einige Gefangene freiwillig begeben haben, unter Anleitung der Profi-Künstlerin. Aus Linde, einem gut bearbeitbarem Holz, stehen Holzbretter zur Verfügung, auf die Entwürfe gezeichnet werden. Die biblische Geschichte von Silas und Paulus im Gefängnis aus der Apostelgeschichte dient als Grundlage. Im Ostergottesdienst, den die beiden Gefängnisseelsorger mit der Künstlerin und ihrer Partnerin gemeinsam vorbereitet hatten, stellte Barbara Wetzel die Geschichte vor. Im Gefängnis sei es besonders deutlich, was es bedeute, gefangen zu sein, sagt sie. Aber sei nicht jeder Mensch gefangen in irgend etwas? In Krank-



Die Holzbildhauerin Barbara Wetzel (r.) aus Katelbogen im Gespräch mit Gabriele Hesse über ein Relief aus Lindenholz, das ein Gefangener für die Fenstergestaltung erarbeitet hat.

Fotos (2): Marion Wulf-Nixdorf

heit? In Gewohnheiten? Was heißt es, nicht aus seiner Haut heraus zu können? Fragen, die auf der Tagesordnung stehen – drinnen und draußen.

Barbara Wetzel hat Bücher ausgelegt mit Holzschnitten berühmter Kollegen, zur Orientierung. Man spürt den meisten Gefangenen an, dass sie solche Kunst noch nie gesehen haben. Sie blättern, zum Teil interessiert, mehr sprachlos. Hier und da beginnt ein Gespräch. Ein Gefangener hat auf sein Holzbrett eine schöne Frau gezeichnet. Wie man die dann ausschneiden kann? Profi Wetzel erklärt die Reduzierung der Form.

Aus den Holzbrettern werden Vorlagen ausgeschnitten, beim Sägen mit der Elektromaschine wird es richtig laut. Alle tragen Gehörschutz, die meisten Männer können gut mit den Werkzeugen umgehen. Ab und zu muss Barbara Wetzel sich Gehör verschaffen, bittet sie, die lauten Werkzeuge auszuschalten. Außerdem betont sie, hier entstehe eine Gruppenarbeit, dafür brauche man Regeln.

Die entstehenden Reliefs werden dann in der Werkstatt von Barbara Wetzels als Druckstöcke genutzt. Beim Drucken erhalten sie eine Farbfassung, die die Oberfläche der Vor-

derseite betrifft, erklärt sie ihre weitere geplante Vorgehensweise. Sie will vor allem mit Lichttönen arbeiten, Hellgrün, Lichtgrau, Weiß, Rot.

Vom Sportraum aus sollen die Reliefs als Schattenrisse zu sehen sein. Auch bei den Fenstern in den Hof geht es darum, Lichtdurchlässigkeit zu gewährleisten und gleichzeitig Schutz zu bieten. Der Raum soll vom Hof aus auch als Kapellenraum erkennbar sein.

Mitarbeit an Gestaltung dringend erwünscht

Schon lange war es der Traum, auch in Waldeck einen eigenen Raum für die Gefängnisseelsorge zu haben, so wie in der JVA Bützow. Aber es fehlte an Platz. Der Besucherraum musste jahrelang für die Gottesdienste genutzt werden, das hieß stets umräumen, schleppen, erzählt Pastor Martin Kühn. Dabei stand bereits 1996 im Vertrag Staat-Kirche, dass in der Justizvollzugsanstalt geeignete Räume für die Seelsorge zur Verfügung gestellt werden müssen.

Als dann das Raumkonzept in der JVA Waldeck geändert wurde, 2014

die Bibliothek umzog, wurde dieser Raum für die Gefängnisseelsorge frei. Das erste große Fest, das darin gefeiert wurde, war zu Weihnachten 2014, der Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn hielt damals die Predigt. Und seit dieser Zeit wird überlegt, den Raum künstlerisch zu gestalten.

Die Holzbildhauerin Barbara Wetzel hat bereits Erfahrungen in der künstlerischen Arbeit mit Gefängnisinsassen. Zur Bundesgartenschau (BUGA) 2009 in Schwerin gestaltete sie mit Bützower Insassinnen ein Boot in der Tischlerei, in die Frauen sonst nicht herein dürfen. Es ist Konzept: den Gefangenen nicht ein fertiges Projekt zu bieten, sondern sie an der Gestaltung mitarbeiten zu lassen.

Hier in Waldeck erkennt man in den Arbeiten der Insassen viele Gitterstrukturen, geborsten, Zäune, aber auch Freiheitssymbole wie Vögel. Und Herzen.

Einweihung zu Weihnachten erhofft

Rund 30 000 Euro kostet das „Kapellenprojekt“ in der JVA, finanziert wird es von der evangelischen Nordkirche, der katholischen Kirche und dem katholischen Bonifaziuswerk sowie der Mecklenburgischen Stiftung „Kirche mit anderen“, die 10 000 Euro dafür bereitstellte. Die Endarbeiten will Barbara Wetzel in ihrer Werkstatt in Katelbogen bei Bützow ausführen. Sovieil wie möglich will sie dabei von den Arbeiten der Gefangenen nutzen.

Die Einweihung des gestalteten Raums ist dann zu Weihnachten geplant, „ob wir den Termin halten können, ist aber noch nicht ganz klar“, schränkt Gefängnisseelsorger Martin Kühn ein.

In einer Zeitung dürfen keine Gefangenen abgebildet werden. Deshalb mussten wir das Gesicht des Insassen auf dem oberen Foto pixeln.



Finanziert von den Arbeitern: Pastor Sebastian Borck (v.l.), Leiter Hauptbereich 2 der Nordkirche, Gefängnisseelsorger Martin Kühn (links) und Gabriele Hesse.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Christian Jensen Kolleg in Breklum (Nordfriesland). Das ökumenische Bildungs- und Tagungszentrum ist Impulsgeber für kirchliche und gesellschaftspolitische Veranstaltungen für die Nordkirche. Als „Bildungszentrum für Nachhaltige Entwicklung“ ist es den Zukunftsfragen um Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung verpflichtet.
Kontakt: Pastor Friedemann Maggaard, Tel. 04671 / 911 20
www.christianjensenkolleg.de

KOMMENTAR



Pastor Friedemann Maggaard ist theologischer Leiter des Christian Jensen Kollegs.
Foto: CJK

Frieden ist der Ernstfall, Versöhnung der Weg

Von Friedemann Maggaard
Frieden sei nicht alles, aber ohne Frieden sei alles nichts, so heißt es. Wenn in den Wochen vor der Bundestagswahl das Demokratie-Kolleg durch die elf Wahlkreise in Schleswig-Holstein zieht, dann stellt die Nordkirche damit die Friedensfrage in die Mitte der politischen Diskussion. Denn was nach dem Ende des Kalten Krieges so sicher schien, erwies sich schon mit dem Jugoslawien-Krieg als Illusion: Der Frieden ist ein fragiles Gut, nicht nur in den Krisenländern des Mittleren Ostens, sondern auch in Europa und nunmehr an seinen Außen Grenzen. Und so konfrontieren Kirchenleute die Direktkandidaten mit Fragen der Sicherheits- und Rüstungspolitik, mit Flüchtlingsthemen und möglichen Auslandseinsätzen der Bundeswehr. „Wie geht Frieden heute?“ fragen wir. Und so gut die Frage, so schwierig sind die Antworten. Sympathisch sind mir jene, die auch zögerlich suchen, die sich der Ohnmacht aussetzen. Suspekt, wer gleich weiß, wie es denn geht.

Die Königsfrage gilt der Versöhnung. Es gelingt vielleicht, Kriegsparteien auseinanderzuhalten – doch wie ehemals verfeindete Menschen wieder friedliche Nachbarn werden können, wie verhasste Gruppen zu Kooperationspartnern, das ist die große Kunst. Am Beispiel von Namibia werden wir lernen. Ein tiefer, historisch aufgeladener Konflikt braucht rechtsformige, aber auch tiefgreifende kulturelle Lösungen. Die Antwort auf die Friedensfrage muss in Wahrheit eine tief spirituelle Antwort sein.

Friedensfreunde, so sollen wir sein. In der Bergpredigt fordert Jesus seinen Schülern alles ab. Feindesliebe. Vorbild an Leuchtkraft. Gotteskinder. Wie sollte Frieden heute mit weniger Anspruch gehen?

MELDUNG

Fachtagung Pastoralpsychologie

Breklum. Das Preetzer Modell steht für ein umfassendes Ausbildungs-, Aufgaben- und Identitätskonzept evangelischer Pastoren, das aus pastoralpsychologischem Selbstverständnis die evangelische Kirche in Norddeutschland jahrzehntelang geprägt hat. Der Kieler Theologe und Psychoanalytiker Joachim Scharfenberg (1927 - 1996) hat dieses Modell maßgeblich mit beeinflusst. Es stellt sich die Frage, wie sich Seelsorge, Supervision und Pastoralpsychologie heute verändern. Vom Freitag, 24. November, 15 Uhr bis Sonnabend, 25. November, 13 Uhr, findet dazu eine Fachtagung im Christian Jensen Kolleg statt. Inhaltlich geht es zentral um die Fragen, welche veränderten Anforderungen auf Gemeindepastoren zukommen, und was dies für pastorale Aus- und Fortbildung bedeutet. Der Kostenbeitrag liegt bei 100,- Euro. Anmeldungen unter Tel. 04671 / 911 20 oder info@christianjensenkolleg.de.

Versöhnung in Namibia?

Ein Studientag zu den Folgen der deutschen Kolonialgeschichte

Die Folgen der deutschen Kolonialgeschichte sind in Namibia bis heute wirksam. Ein Studientag im Christian Jensen Kolleg thematisiert am Freitag, 1. September, mögliche politische, zivilgesellschaftliche und kirchliche Konsequenzen.

Von Friedemann Maggaard

Breklum. Was braucht es, damit Hereros, Nama und Deutsche einen Neuanfang machen können? Die Kolonialgeschichte von Deutsch-Südwest, und damit einhergehende schwere deutsche Schuld, hinterlässt Spuren bis heute. Dazu spricht Ruprecht Polenz, der bis zu seinem Ausscheiden aus dem Deutschen Bundestag Vorsitzender im Auswärtigen Ausschuss war.

Gegenwärtig verhandelt der CDU-Politiker im Auftrag der Bundesregierung als offizieller Vertreter im Dialog mit dem Staat Namibia über den Völkermord an den Herero und Nama. Er berichtet von seinen Erfahrungen in



Kriegsgefangene im Kolonialkrieg, den das Deutsche Reich zwischen 1904 und 1908 gegen die Herero und Nama führte.
Foto: epd

den Verhandlungen sowie von seiner Einschätzung, was es tatsächlich braucht, damit Versöhnung werden kann in Namibia.

Frage nach der Rolle der Kirche

Als weitere Impulsgeber sprechen Klaus Schäfer, Direktor des Zentrums für Mission und Ökumene

der Nordkirche, über die historische Dimension, sowie Landesbischof Gerhard Ulrich über die aktuellen kirchlichen Positionen von Lutherischem Weltbund, EKD und Landeskirche.

Nach der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, die im Mai 2017 in Namibia stattfindet, stellt sich dringlich die Frage, welche Rolle Kirchen dabei übernehmen können und müssen. Und wie können befreiungstheo-

logische Impulse zu Schuld und Versöhnung die Kirche in Deutschland beleben?

Der Studientag am Freitag, 1. September, findet von 10 bis 15 Uhr unmittelbar vor der Generalversammlung des ZMÖ in Breklum statt. Die Moderation liegt bei Friedemann Maggaard. Die Teilnahme ist kostenfrei, um Anmeldung wird gebeten, per E-Mail an info@christianjensenkolleg.de oder unter Tel. 04671 / 911 20.



CDU-Politiker Ruprecht Polenz.
Foto: pnet

Wut muss raus

Eine Einladung zum Frauenkirchentag in Nordfriesland

Von Claudia Hansen

Breklum. Alle zwei Jahre treffen sich knapp 80 Frauen im Alter von 20 bis 85 Jahren, um den Frauenkirchentag zu feiern. Stets im September, diesmal Sonnabend, 16. September, werden wir von 10 bis 12 Uhr hören, diskutieren, singen, erleben und erfahren.

Diesmal widmen wir uns dem Thema Wut und Aggressionen. Mit Donata Oerke konnten wir eine fundierte Hauptreferentin gewinnen. Als Coach und Aggressionsberaterin spricht sie von Aggressionsarbeit als Friedensarbeit, vom nicht gelebten Potenzial. Insbesondere Frauen fällt es schwer, sich diesem Gefühl auch nur anzunähern.

Am Nachmittag geht es in fünf verschiedene Workshops: Im Improtheater werden alle Gefühle geübt und erfüllt. Es wird einen Workshop zur Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosen-

berg geben und einen zum Thema Psychosomatik bei unterdrückter Wut. Außerdem wird es einen Workshop zum Thema Kirche und Sozialisation zum Thema Wut geben und Wege, damit umzugehen, und Donata Oerke wird ihr Thema in einem Workshop weiter anleiten.

Musik an der Harfe von Natalie Ingwersen, ein geistlicher Abschluss und Zeit für Gespräche runden den Tag ab. Der Frauenkirchentag findet im Christian Jensen Kolleg in Breklum statt, Eintritt 12 Euro inklusive Verpflegung. Eine Ermäßigung auf 8 Euro ist möglich.

Weitere Informationen gibt es unter www.evangelisches-regionalzentrum.de unter der Rubrik Frauenarbeit. Anmelden können Sie sich mit Namen, Telefon und Adresse im Sekretariat unter sekretariat@erw-breklum.de oder Telefon 04671 / 602 99 27.

Integration auf dem Land

Ein Abend zu Chancen und Herausforderungen für die Flüchtlingsarbeit

Von Friedemann Maggaard

Breklum. Bei der Integration von Geflüchteten sind die Dörfer bärenstark. Manches gelingt deutlich besser als in städtischen Kontexten. Die dörfliche Gemeinschaft trägt. Gleichzeitig erschwert, was die ländlichen Räume ohnehin einschränkt, auch die erfolgreiche Arbeit mit Flüchtlingen und Migranten: Ohne kluge Mobilitätskonzepte sind Bildung, Arbeitsplätze und medizinische Versorgung nicht erreichbar. Berufliche Integration ist eines der Schlüsselthemen erfolgreicher Integration. Am Montag, 4. September, findet dazu von 18 bis 21 Uhr eine Veranstaltung im Christian Jensen Kolleg in Breklum statt, organisiert von der Akademie für die Ländlichen Räume, der IHK zu Flensburg und dem CJK.

Die Akademie für die Ländlichen Räume legte aktuell im Sommer 2017 eine Expertise un-

ter dem Titel „Neue Nachbarn – Zusammenleben im Ländlichen Raum“ vor. Deren Empfehlungen unterziehen sich nun dem Praxistest. Fachleute und Interessierte diskutieren Rahmenbedingungen und Lösungsansätze für erfolgreiche Integration auf dem Land.

Antje Schwarz von MOZAIK hat die Expertise maßgeblich erarbeitet. Catharina J. Nies, Referentin und Koordinatorin für Flüchtlingsfragen der IHK Flensburg, sowie Peter Martensen, Integrationsbeauftragter und Kreiskoordinator in Flüchtlingsfragen im Kreis Nordfriesland, geben Impulse. Torsten Sommer (Akademie für die Ländlichen Räume) und Friedemann Maggaard (CJK) moderieren. Der Eintritt ist frei. Ein kleiner Imbiss ist vorbereitet. Anmeldungen sind bis zum 28. August an info@christianjensenkolleg.de oder Tel. 04671 / 911 20 erbeten.

Nachhaltigkeit wird Wirklichkeit

Bewerber und Gewinner des Nachhaltigkeitspreises stellen sich vor

Von Friedemann Maggaard

Breklum. 35 Initiativen, Einrichtungen und Kommunen haben sich für den Nachhaltigkeitspreis Schleswig-Holstein 2017 beworben. Sieben Bewerber wurden mit einem Preis gewürdigt.

Am Montag, 11. September, werden alle Bewerber- und Preis-

träger-Projekte im Christian Jensen Kolleg in Breklum vorgestellt. Einige Projektpartner präsentieren ihr Projekt persönlich.

Der Nachhaltigkeitspreis beweist: Menschen lassen sich motivieren, dem Klimawandel und anderen bedrohlichen Umweltveränderungen wirksam und kre-

ativ zu begegnen. Nachhaltigkeit wird in diesen Initiativen Wirklichkeit. Verantwortungsvolle Konsum- und Produktionsmuster verändern dabei auch die Volkswirtschaft.

Der Abend zum Nachhaltigkeitspreis Schleswig-Holstein 2017 dauert von 18 bis 21 Uhr.

Die Leitung des Abends liegt bei Studienleiter Hans Baron.

Da ein Imbiss gereicht wird, wird um eine Anmeldung gebeten – telefonisch unter 04671 / 911 20 oder per E-Mail an info@christianjensenkolleg.de. Der Eintritt ist frei, es wird um eine Spende gebeten.

Ein Kapitel Kirchenkampf

Das Predigerseminar in Stettin-Kückenmühle

Im neuen Jahrbuch „Herbergen der Christenheit“ erinnert der Greifswalder Friedrich Bartels an das Predigerseminar in Stettin-Kückenmühle. Gert Haendler, emeritierter Rostocker Professor für Kirchengeschichte und Sohn des Predigerseminardirektors Otto Haendler, hat den Beitrag gelesen und steuert eigene Erinnerungen bei.

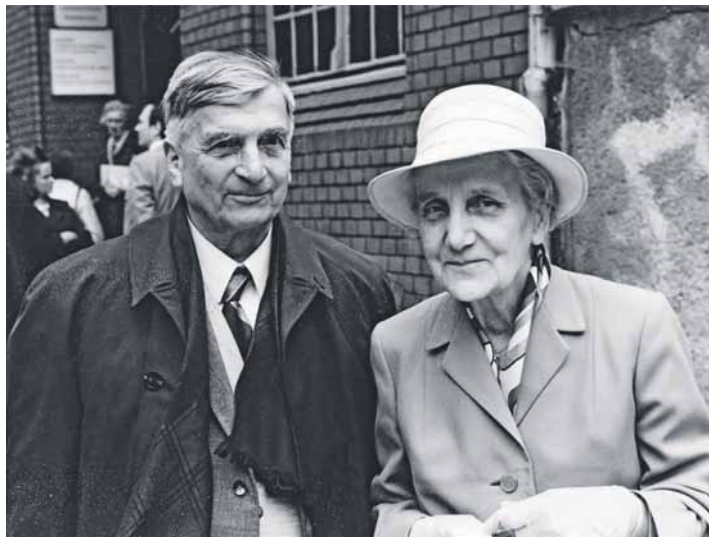
Von Gert Haendler
Bad Doberan. Der Greifswalder Emeritus Friedrich Bartels hatte Akten des Oberkirchenrats Berlin über die diakonischen Anstalten in Stettin-Kückenmühle gefunden. Er berichtete darüber unter dem Titel „Kückenmühler Spuren“ (siehe MPKZ vom 21. August 2016). Auf dem Gelände jener Anstalten hatte auch ein Predigerseminar gearbeitet, dem sich Bartels nun in den „Herbergen der Christenheit“, Band 38/39 widmet.

Erster Direktor war 1923-1928 Martin Albertz, geb. 1883 in Halle, der in der wissenschaftlichen Arbeit am Neuen Testament eine Rolle gespielt hatte. Über ihn als Seminardirektor urteilte Otto Dibelius als Zeitgenosse: Die Kandidaten „achten seine wissenschaftliche Überlegenheit und seine Leitung der Debatten ... Sie sind besonders dankbar für das warme Interesse, das er jedem einzelnen von ihnen entgegenbringt.“

Um Albertz entstand ein „Kückenmühler Kreis“, für den er Rundbriefe schrieb. Noch im August 1936 berichtete Albertz über „seine Erfahrungen im Kirchenkampf der letzten Jahre“ sowie sein „Engagement in der Vorläufigen Kirchenleitung der Bekennenden Kirche... Von 103 Mitgliedern hatten nur 11 nicht reagiert.“

Albertz war 1941 in Haft und kam nach 1945 nicht so zum Zuge, wie er gedacht hatte. Er starb 1956.

Über den zweiten Direktor Friedrich Walcker (1928-1931) wusste man bisher wenig. Bartels nennt Daten: 1889 geboren in Pasewalk wurde er 1916 ordiniert und nach kurzen Einsätzen 1921 Studieninspektor am Predigerseminar Berlin-Spandau und 1925 Pfarrer in Greifswald an der Marienkirche sowie Studentenfürsorge. Als Direktor des Predigerseminars Kückenmühle holte er als Studieninspektor an seine Seite Günter Besch, der noch 1928 kam und später als Leiter der Inneren Mission in Pommern und seit 1959 als Schriftführer der Kirche in Bremen leitende Funktionen ausübte (gestorben 1999). Plänen zur Verlegung des Predigerseminars von Kückenmühle nach Mitteldeutschland trat Walcker erfolgreich entgegen und erreichte den Verbleib in Pommern. Er wurde 1931 Auslandspfarrer und starb 1939 in Rom.



Pastor, Predigerseminardirektor und Hochschullehrer: Otto Haendler mit seiner Ehefrau, hier in seiner Zeit als Greifswalder Professor, gilt als einer der wesentlichen Begründer der Pastoraltheologie. Foto: Sammlung Pflugbeil

Der dritte Direktor war mein Vater Otto Haendler. Er wurde 1890 in Löwenhagen (Ostpreußen) geboren, 1915 schwer verwundet, 1919 Pfarrer in Gumtow. Er promovierte 1925 in Berlin und wirkte 1925-1931 als Pfarrer an der Nikolaikirche Stralsund. Seit 1927 bot er Lehrveranstaltungen an der Fakultät Greifswald und habilitierte sich 1930.

Widerstand mit Ironie gegen das NS-Regime

Seine Arbeit in Kückenmühle seit 1931 geriet 1933 in Turbulenzen: Hitler hatte Ende April 1933 den Militärpfarrer Ludwig Müller, Schirmherrn der Deutschen Christen und Parteigenosse von 1931, zu seinem „Bevollmächtigten für die Evangelische Kirche“ ernannt. Trotzdem wählten die Kirchenführer im Mai 1933 mehrheitlich Friedrich von Bodelschwingh, den Leiter der diakonischen Anstalten Bethel, zum Reichsbischof.

Das rief Begeisterung hervor, an die ich mich – damals acht Jahre alt – in einer Einzelheit erinnere. Die Nazis sangen damals das Horst-Wessel-Lied, in dessen 2. Strophe der Reim stand: „Die Straße frei den braunen Bataillonen, es schauen aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen.“ Im Seminar sang man nach dieser Melodie einen geänderten Text: „Die Straße frei den Predigerbataillonen ..., es schauen auf Bodelschwingh voll Hoffnung schon Millionen.“

Dieser Gegensatz zwischen Hakenkreuz und Bodelschwingh ist selten so deutlich greifbar. Die Freude war freilich kurz: Maßnahmen von Partei und Staat gegen Bodelschwingh und seine Anstalt ließen ihn Ende Juni auf das Reichsbischofsamt verzichten.

Im Juli 1933 wurden Kirchenwahlen angesetzt, die nach massiver Einmischung durch Partei und Staat den Deutschen Christen Erfolge brachten. So wurde Ludwig Müller Ende September 1933 doch noch Reichsbischof.

Die von Ludwig Müller neu eingesetzte „Reichkirchenregierung“ forderte den Rücktritt meines Vaters. Bartels hat dazu Briefe von ihm gefunden. So schreibt er am 14. Dezember 1934: „Die Reichskirchenregierung ließ mich vor einigen Monaten wissen, dass ihr mein Ausscheiden aus meiner derzeitigen Tätigkeit als Direktor des Predigerseminars Stettin erwünscht sei. In daraufhin geführten Besprechungen mit Herrn Bischof Thom ergab sich, dass geeignete Schritte unternommen werden sollten mit dem Ziel, die Übertragung der vakant gewordenen Pfarrstelle Neuenkirchen bei Greifswald an mich herbeizuführen. Diese Angelegenheit ist nunmehr so weit fortgeschritten, dass Rektor und Senat der Universität Greifswald als Patron beabsichtigen, mich in diese Pfarrstelle zu berufen und die Bestätigung dieser Berufung durch die Kirchenbehörde nachzusuchen ...“

Man musste also in Berlin, Stettin und Greifswald zustimmen, von der Gemeinde Neuenkirchen liest man nichts. Der dor-

tinge Vorsitzende des Gemeindevorstandes Abel (Wackerow) war Ortsgruppenleiter der NSDAP. Doch für Otto Haendler war die Nähe zu Greifswald und der Universität reizvoll.

Im Predigerseminar Kückenmühle wurde der bisherige Studieninspektor Hans Nordmann 1935 Direktor. Geboren 1904 in Berlin, wo er 1928 Examen machte und 1929 zum lic. theol. promovierte, wurde er 1930 Pfarrer in Angermünde, wo er sich der Partei und den Deutschen Christen anschloss. Seitdem galt das Seminar in Kückenmühle als deutsch-christlich, eine „Gegengründung“ lag nahe.

Günter Besch hat bei den Anfängen in Finkenwalde mit beraten. Bonhoeffer hat meinen Vater im Pfarrhaus Neuenkirchen besucht. Aber erst 1986 erfuhr ich Näheres durch die DDR-Lizenz-Ausgabe der Bonhoeffer-Biographie von Eberhard Bethge: Das Finkenwalder Seminar hatte im Juni 1935 Greifswald besucht. Rudolf Hermann, Hermann Wolfgang Beyer und mein Vater hatten Vorlesungen gehalten. Bethge berichtet: Haendler „fand mit seiner Berneuchner Prägung keinen Beifall bei den Finkenwaldern“. So ist zu vermuten, dass bei Bonhoeffers Besuch in Neuenkirchen andere Themen das Gespräch geprägt haben: Erinnerungen an die damalige Theologische Fakultät Berlin und Spott über den Reichsbischof. 1939 wurde das Predigerseminar Kückenmühle Lazarett.

Die Redaktion wünscht ihrem Autor Gert Haendler zum 93. Geburtstag am 15. August Gottes Segen!



REFORMATION UND DEMOKRATIE

Altenkirchen. Hat die Reformation die europäische Entwicklung zu Menschenrechten und Demokratie befördert oder behindert? Das fragt der emeritierte Professor für Systematische Theologie, Dr. Dr. Richard Schröder, an diesem Freitag, 11. August, 20 Uhr, im Kosegartenhaus in Altenkirchen auf Rügen. Schröder war 1990 Fraktionsvorsitzender der SPD in der ersten frei gewählten Volkskammer der DDR.

PILGERTAG „DAS WORT LÄUFT“

Güstrow. Die neunte Etappe von „Das Wort läuft – Eine Kirchenregion pilgert“ findet an diesem Sonntag, 13. August, 9.30 Uhr, in der Nikolajkirche in Grevesmühlen Professor Jörg Hacker zum Thema „Glaube und Wissenschaft“. Hacker ist Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften in Halle an der Saale und Ehrenbürger der Stadt Grevesmühlen. Im Anschluss gibt es Gelegenheit, bei einem zentralen Frühstück im Café „Kaffeebrenner“ im Bürgerbahnhof miteinander ins Gespräch zu kommen.

GLAUBE UND WISSENSCHAFT

Grevesmühlen. Im Rahmen des Reformationsjubiläums predigt im Gottesdienst an diesem Sonntag, 13. August, 9.30 Uhr, in der Nikolajkirche in Grevesmühlen Professor Jörg Hacker zum Thema „Glaube und Wissenschaft“. Hacker ist Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften in Halle an der Saale und Ehrenbürger der Stadt Grevesmühlen. Im Anschluss gibt es Gelegenheit, bei einem zentralen Frühstück im Café „Kaffeebrenner“ im Bürgerbahnhof miteinander ins Gespräch zu kommen.

GÜNTHER EMMERLICH SINGT LUTHER

Demmin / Waren. „Martin Luther in Wort und Ton“ heißt das Programm des Bass-Sängers und Moderators Günther Emmerlich und Ensemble am Sonntag, 12. August, 19.30 Uhr, in Demmin; Sonntag, 13. August, 19.30 Uhr, Stadtkirche in Fürstenberg; Montag, 14. August, 20 Uhr in Binz, am Dienstag, 15. August, 19.30 Uhr, in Anklam; Mittwoch, 16. August, 19.30 Uhr, St. Marien Waren. Weitere Termine ab 1. September.

DURCH DAS KIRCHENJAHR MIT LUTHER

Malchow / Neustrelitz / Neubrandenburg / Plau am See. „Mit Luther durch das Kirchenjahr“ ist das Konzert zum Reformationsjubiläum des Duo Concert Royal Köln mit Karla Schröter an der Barockoboe und Willi Kronenberg an der Orgel überschrieben. Zu hören am Sonntag, 13. August, 11.30 Uhr in der Matinee im Orgelmuseum in Malchow und um 17 Uhr in der Stadtkirche in Neustrelitz; am Mittwoch, 16. August, 12 Uhr, in St. Johannes Neubrandenburg und um 20 Uhr in Plau am See. Gespielt werden unter anderem Werke von Johann Sebastian Bach und seinen Schülern Krebs und Homilius sowie von Georg Friedrich Kauffmann und seinem Schüler Christoph Förster. Die Musiker bekamen 2015 den ECHO Klassik Preis für eine CD mit Musik von Johann Wilhelm Hertel, der Hofkomponist in Ludwigslust war. 2016 wurde sie mit dem ECHO Klassik ausgezeichnet für eine CD mit Werken unter anderem von Johann Georg Linike, der von 1728 bis 1742 als herzoglicher Kapelldirektor in Mecklenburg-Strelitz arbeitete. Seit 2011 ist das Duo Concert Royal jeden Sommer in MV unterwegs.

DRESDNER BAROCKSOLISTEN SPIELEN

Bobbín / Rügen. „Re-Formation. Die Kunst des Arrangements“ heißt das Programm der Dresdner Barocksolisten, das am Donnerstag, 17. August, in der Kirche in Bobbin auf Rügen zu hören ist. Es spielen: Joachim Karl Schäfer an der Trompete, Minjung Kang an der Violine, Uwe Hirth-Schmidt am Violoncello und Ayumi Kitamura an der Orgel. Zu hören sind Werke von Antonio Vivaldi, Benedetto Marcello und Herzog Johann Ernst von Sachsen in Bearbeitung von Bach.

Radweg fertig: Jubel auf Rügen

Garz / Rügen. Auf der Insel Rügen ist vor Kurzem die zweite Hälfte des neuen Radwegs zwischen Glezitz und Garz eingeweiht worden. „Das ist die Krönung eines langen Kampfes“, sagt Pastor i.R. Sigismund von Schöning. Er hatte sich als Leiter einer Bürgerinitiative (BI) 19 Jahre lang für den Bau eingesetzt. Am 2011 war das erste Stück fertig, erst 2015 konnte die BI vom Land die Finanzierung für das zweite erkämpfen.

ANZEIGE

Gute Prints fallen auf...

Von der Idee zum fertigen Print

Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.

Periodika · Anzeigenzeitschriften · Amtsblätter
Magazine · Journale · Broschüren
Akzidenzen · Satz/Gratik/Layout

DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
Klößergang 5 · 19053 Schwerin · Tel. 0385 48563-0 · Fax 48563-24
delego.lueth@t-online.de · www.delego-verlag.de

EHRENTAGE

Ach Herr, siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deine ausgereckten Arm, und es ist kein Ding vor dir unmöglich.
Jeremia 31,17

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

98 Jahre alt wurde am 9. August Helene Bolzmann in Schwerin.

95 Jahre: am 9. August Christel Branstner, Sanitz; am 10. August Margarete Randt in Friedland; am 11. August Liesbeth Kranich in Neubrandenburg, und Ursula Neumann in Rostock.

94 Jahre: am 6. August Hermann Schulz in Gnoien und am 11. August Gisela Peterson in Büzow.

93 Jahre: am 6. August Gertrud Niemann in Neubrandenburg.

92 Jahre: am 9. August Nikolaus Welker in Schwerin und am 10. August Walter Kleinau in Güstrow.

91 Jahre: am 5. August Eva-Renate Voß in Kröpelin; am 7. August Heinz Möde in Schwerin und Hildegard Neckel in Zarnhewenz; am 8. August Hans-Joachim Christen in Güstrow; am 10. August Manfred Demmler in Waren und am 11. August Erwin Hansen in Neubrandenburg.

90 Jahre: am 5. August Maria Petersen, Rostock, und Elisabeth Tarrach, Güstrow; am 6. August Gerda Backenberg, Grabow, Frieda Juhlmann und Gisela Wegener in Neubrandenburg; am 7. August Herta Dettmann und Reinhold Zillmer in Rerik, Hannelore Koth in Ludwigslust, Richard Schultze in Hagenow; am 8. August Doris Buller, Schwerin, und Liesa Immecke, Wismar; am 11. August Lore Borgwardt, Friedland, Anni Sempert, Neustrelitz, und Magdalene Wiegert, Dargun.

85 Jahre: am 6. August Heinz Brüning in Güstrow, Irmgard Fitz in Schwerin, Evi Riwaldt in Friedland, Irmgard Schwarz in Bernitt, Hanna Seete in Friedland, Irma Zehm in Naschendorf; am 7. August Lucie Kessler in Düssin, und Karl-Friedrich Schultz in Röbel; am 8. August Pastor i. R. Gerd Robatzek in Boltenhagen, Inge Kühnel in Grabow, Hanni Pregel in Niehagen, am 9. August Ursula Beyer, Lübbersdorf; am 10. August Dora Meyer, Neubrandenburg; am 11. August Irma Traut Radau, Dahlen.

80 Jahre: am 5. August Doris Tesch, Neubrandenburg, und Ella Trautwein, Neustrelitz; am 6. August Irmgard Kalinowski, Dargun, Ulrich Kasten, Fürstenberg/Havel, Reinhard Reder, Kühlungsborn, und Hildegard Sommer, Grevesmühlen; am 7. August Hermann Schnell, Güstrow; am 8. August Erich Katelhön, Pennewitt, Gisela Präckel, Wismar, und Dr. Berta Voigtländer in Neubrandenburg; am 9. August Hildegard Eichholz, Ulrichshusen, Inge Prinz, Neubrandenburg, und Ingrid Wigger, Grevesmühlen; am 10. August Horst Eggert, Lübow, Irmgard Engel, Güstrow, Anneliese Gauger, Neustadt-Glewe, und Harry Lück, Ludwigslust am 11. August Hans Schröder, Bad Doberan.

Eiserne Hochzeit feierte am 8. August das Ehepaar Ursula und Ewald Kuschel in Mirow.

Diamantene Hochzeit feierte am 9. August das Ehepaar Helga und Jürgen Borchmann in Wattmannshagen und am 11. August Dora und Georg Woyke in Ludwigslust.

Goldene Hochzeit feierten am 11. August die Ehepaare Elisabeth und Reinhard Kristen in Neubrandenburg und Helga und Eckart Zelder in Schwerin.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MELDUNG

Weiterbildung: Gottesdienst feiern

Weitenhagen. Kirchenälteste und andere Ehrenamtliche, die erste Schritte wagen möchten in der Verkündigung und Feier des Evangeliums, sind vom 8. bis 10. September zu einer Weiterbildung „Gottesdienst feiern“ in das Haus der Stille nach Weitenhagen eingeladen. Wie gewinnt das, was wir sagen, Überzeugungskraft? Wie feiern wir Andachten und Gottesdienste mit Ausstrahlung? Woran liegt es, wenn ein Funke überspringt? „Diesen Fragen gehen wir nach und machen Entdeckungen mit verschiedenen Elementen von Gottesdienst und Predigt“, heißt es in der Einladung. Pastorin Friederike Jäger, Pastorin in Reinshagen bei Güstrow und Mitarbeiterin am Gottesdienstinstitut der Nordkirche, sowie Dr. Uwe Hein, Gemeindeglied der Nordkirche, leiten das Wochenende. „Ohne jeden Erwartungsdruck suchen wir in freier und humorvoller Gemeinschaft den persönlichen Begaubungen auf die Spur zu kommen und sie in ersten Schritten zu festigen.“ Kosten: 75 Euro inclusive Übernachtung/ Mahlzeiten; Anmeldung bis 25. August: Dr. Uwe Hein, uwe.hein@uni-greifswald.de oder IEEG, Petershagenallee 1, 17489 Greifswald.

„Ein Stück Himmel auf Erden“

In Roggenstorf fand ein Kinderbibelcamp für die Kirchenregion Grevesmühlen statt

„Das Zusammensein beim Kinderbibelcamp in Roggenstorf ist wie ein Stück Himmel auf Erden“, sagte Dirk Greverus, Pastor der Kirchengemeinde Roggenstorf, zum Abschluss dieses Wochenendes im Gottesdienst.

Von Christiane Woest

Roggenstorf. Das Kinderbibelcamp liegt nun schon einige Zeit zurück. Doch ganz frisch ist noch das Zusammensein all derjenigen, die es als Wochenende vorbereitet und begleitet haben. Ende Juli waren sie im Pfarrhaus in Roggenstorf zusammen, um es in fröhlicher Runde auszuwerten.

Bereits seit einigen Jahren gibt es das Bibelcamp für die Kinder der Region Grevesmühlen. Die hauptamtlichen Mitarbeiter allein würden dieses Wochenende nicht auf die Beine stellen können. So sind sie dankbar für die tatkräftige Unterstützung von Eltern und Jugendlichen, die es auf ihre eigene Art und Weise bereichern. Das ist zu spüren und verleiht diesem Wochenende einen ganz besonderen Charme und alljährlich eine große Vorfreude darauf.

„Gemeinschaft bereitet mir Freude, Kirche möchte ich aktiv gestalten“, resümierte etwa der



Kinder in Aktion: Singen, spielen, basteln, abtauchen in längst vergangene Zeiten in fröhlicher Gemeinschaft beim Kinderbibelcamp.
Fotos (2): Christiane Woest

37-jährige Robin Scheibner in seinem Rückblick Ende Juli.

Das Thema der Kinderbibelwoche lautete diesmal: „Von Rittern, Klöstern und Spielzeugen“. Zahlreiche der großen und klei-

nen Gäste an dem Wochenende waren in mittelalterlicher Kleidung als Mönch und Ordensleute zu bestaunen. Spielerisch und unterhaltsam galt es, dem Leben in damaliger Zeit nachzuspüren. Zu sehen, was Glauben in damaliger Zeit ausmachte. Zu erleben, wie es heute ist mit Gefühlen, mit Angst und Vertrauen. In verschiedenen Themeneinheiten waren alle miteinander auf Entdeckungsreise. „Mit Gott unterwegs sein, heißt träumen zu dürfen. Das macht Mut“, ist sich Pastor Dirk Greverus sicher.

Gute Gemeinschaft haben zu wollen als Motivation, beim Kinderbibelcamp dabei zu sein. „Am Ende viele glückliche Kinder zu sehen – dafür

helfe ich gerne mit“, erklärte auch Norma Jeske aus Selmsdorf. Die Kinder jedenfalls hatten viel Freude und Spaß.



Ehrenamtliche Unterstützer:
Simone Greverus und Robin Scheibner.

Reutershagen: Der Grundstein ist gelegt

Richtfest für das neue Gemeindehaus von Luther-Andreas ist für den 6. Oktober geplant

Noch ist nicht viel zu sehen an der Baustelle für das neue Gemeindehaus der Luther-St.-Andreas-Gemeinde in Rostock-Reutershagen. Aber es geht voran: Am vergangenen Sonntag wurde Grundsteinlegung gefeiert.

Von Marion Wulf-Nixdorf

Rostock. Die Luther-St.-Andreas-Gemeinde in Rostock-Reutershagen ist eine verhältnismäßig junge Kirchengemeinde – mit einer spannenden DDR-Geschichte. Die Gemeinde wird erst im 20. Jahrhundert gegründet. Ursprünglich hielten sich die Kirchenmitglieder aus Reutershagen zu Heilig Geist. Doch wegen der wachsenden Gemeinde in den 1930er-Jahren wird ein eigener Pfarrbezirk am Heilig Geist eingerichtet, der für Reutershagen zuständig ist – nur eigene Räume gibt es nicht.

1947 bekommt die Kirchengemeinde Rostock-Nordwest einen eigenen Namen: Luther-Gemeinde. Neben Reutershagen gehören auch die Stadtteile Marienehe, Bramow, Barnstorf, Schlutow, das Ostmarken- und das Kompostenviertel zu ihr. Im selben Jahr wird eine Barackenkirche errichtet, auf für zehn Jahre von der Stadt gepachtetem Bauland am Schwanenteich. Doch 1958 muss diese Kirche abgebrochen werden – weil die Stadt die Verlängerung

des Pachtvertrages verweigert, aus politischen Gründen, schreibt der langjährige Gemeindepastor Horst Voigt-Courvoisier in der Chronik aus dem Jahr 2002.

1954 wird die Luther-Gemeinde geteilt, die zweite so entstehende Gemeinde erhält den Namen St. Andreas. 1956 wird für die Lu-

ther-Andreas-Gemeinde werden zeitweise im Martin-Luther-Haus durchgeführt. Im Rahmen des Sonderbauprogramms des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR kann 1977 ein neues Gemeindezentrum mit dem alten Namen St.-Andreas-Kirche im Krischanweg eingeweiht werden.

zentrum an einem Standort. Zu Beginn des Jahres wurde es konkret: Am vergangenen Sonntag wurde am Martin-Luther-Haus Grundsteinlegung gefeiert. Ein Neubau entsteht dort.

Die Andreas-Kirche wurde an die Stadtmission (Erbbaurecht) übergeben, die den Kirchsaal erhalten will. Die Nebenräume dagegen wurden abgerissen, dort entsteht nun ein „schöner, großer Kindergarten“, wie Karsten Hub von der Bauteilung der Kirchenkreisverwaltung erklärt. Die Stadtmission entschädigte die Luther-St. Andreas-Gemeinde mit 60 000 Euro.

Baustart am neuen Gemeindezentrum war am 21. Juni mit Erdarbeiten durch Bauhof Dorsch. Ein Banner am Bauzaun zeigt das Aussehen des neuen Gemeindezentrums. Es habe bereits zwei Anwohnerversammlungen gegeben, in denen die Nachbarn informiert wurden, und die gut besucht waren, sagt Gemeindepastorin Gerlind Froesa-Schmidt.

Die Kosten liegen bei 1 543 430 Euro. Davon übernimmt der Kirchenkreis Mecklenburg 847 000 Euro. Die Kirchengemeinde trägt rund 105 000 Euro. Die Kirchengemeinde hofft auf Unterstützung von Stiftungen oder sonstigen Förderern. Das Richtfest soll am 6. Oktober um 12 Uhr gefeiert werden.



So soll der Altarbereich aussehen.

Zeichnung: soan Architekten

ther-Gemeinde das Martin-Luther-Haus eingeweiht.

Nach langwierigen Verhandlungen zwischen Stadt und Kirche wird eine Barackenkirche am Krischanweg gebaut, die bis 1975 Bestand hat und dann aus Baufälligkeit abgerissen werden muss. Alle Veranstaltungen der Luther- und

Seit 1997 sind die beiden Gemeinden Luther-St. Andreas verbunden und nutzen sowohl Kirchengebäude und Gelände von St. Andreas als auch das Lutherhaus. Doch beides ist inzwischen sanierungsbedürftig. Seit langem wünschen sich die Gemeindeglieder daher ein moderneres Gemeinde-

Mit Vesper und Vaterunser

Auf dem Pilgerweg ab Groß Kiesow gibt's Nahrung für die Seele – und für den Leib

Gemeindeguppen, die den Vaterunser-Weg ab Groß Kiesow gehen wollen, können sich von Pastor Andreas Schorlemmer theologische Impulse geben lassen, aber auch eine Schinkenverkostung und anderes mitbuchten.

Von Sebastian Kühl und Sybille Marx

Groß Kiesow. Gut zehn Kilometer südlich von Greifswald lädt ein ungewöhnlich „steiniger“ Weg zum Pilgern ein: einer, der von Groß Kiesow aus an sieben Steinen mit den Bitten aus dem Vaterunser vorbeiführt. Als Reliefplatten sind die Verse auf Findlingen befestigt. So säumt das berühmteste Gebet der Christen den Weg des Wanderers.

Im Frühjahr vor sechs Jahren hatte die Gemeinde diesen Pilgerpfad eröffnet, künftig soll er ein Teil der entstehenden Veranstaltungsreihe „Spirituelle Sommer in Pommern“ sein. Eine Statistik, wieviele ihn bisher nutzen, gibt es nicht, „aber dieser Weg wird immer wieder gegangen“, sagt Schorlemmer,



„und ich will künftig noch mehr Gruppenwanderungen anbieten.“ So wie zuletzt im Juni, als er mit



Pastor Andreas Schorlemmer neben einem der Vaterunsersteine bei Groß Kiesow: dem „Stein der Sehnsucht“ mit der Inschrift „Dein Reich komme“.

einer Gruppe aus seiner Gemeinde per Fahrrad von Stein zu Stein fuhr. „Das war ganz toll“, sagt der Pastor. Denn der Kunstverein aus dem Ort habe die Verse auf den sieben Findlingen vorher mit Naturschmuck wie Kränzen oder Rahmen aus Stöcken neu in Szene gesetzt. Zudem war eine Schinkenverkostung organisiert, mit Delikatessen aus einer Räuherei der Region, daneben Jagdhornblasen im Wald, Kaffee und Kuchen auf einer Wiese ...

Der eigentliche Kern des Weges aber sind die Worte in der Stille: Intensiv betrachtet und reflektiert könne jeder Stein zu einer kleinen Predigt inmitten der Natur werden, meint Schorlemmer. Die erste Station des Wegs liegt an der St. Laurentius-Kirche in Groß Kiesow: „Ankommen, wo wir herkommen“, formuliert der Pastor die Devise. Denn der hier aufgestellte Stein ist Start und Ziel zugleich. „Stein des Anstoßes“ heißt

er, und auf seinem Rücken steht: „Vater unser im Himmel, Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.“

Ebenso wie die anderen sieben Findlinge wurde er von Bildhauer Rainer Fest gestaltet. In sechs der Steine meißelte Fest eine kleine Stufe; der „Stein des Anstoßes“, trägt sieben. So erreichen die Pilgernden mit jedem Stein eine weitere Stufe. Über insgesamt 18 Kilometer erstreckt sich der Weg, führt durch Felder, Wiesen, Dörfer. Stets bleibt die Turmspitze der St.-Laurentius-Kirche sichtbar.

„Hier ist nur der Himmel über uns“

Die zweite Station ist der „Stein des Namens“, „Geheiligt werde Dein Name“, steht darauf. Hier könnten viele Fragen aufbrechen, meint Andreas Schorlemmer.

Etwa: „Welchen Namen hat Gott?“ Oder auch: „Was ist mir heilig?“

Der dritte Stein ist der „Stein der Sehnsucht“ und trägt die Inschrift „Dein Reich komme“. „Hier ist nur der Himmel über uns und dazu der Wind und die Weite“, sagt Schorlemmer. Dieser Stein stehe immer im Licht, da nichts an dieser Stelle Schatten werfe. „Wessen Reich ist es, das da kommen soll? Wie wird das aussehen?“, könne man sich hier etwa fragen. Weiter führt der Weg unter anderem zum „Stein der Stärke“.

Pilgernde Gruppen und Einzelne, die auf dieser Rundtour unterwegs sein möchten, können die Infrastruktur des Pfarrhauses nutzen, eine Führung mit theologischen Impulsen und auch Verpflegung bekommen. Vorausgesetzt, sie sind dafür angemeldet.

Kontakt: 0172 / 156 35 07
a.schorlemmer@t-online.de

TERMINE

Flohmarkt in Rerik

Rerik. Am Sonnabend, 12. August, um 14 Uhr öffnet der Flohmarkt in Rerik auf dem Pfarrhof mit Antik, Kleidung, Trödel und mehr seine Türen. Die Einnahmen sind für Kinder aus Tschernobyl bestimmt, die sich zurzeit in Rerik erholen (siehe Seite 1). Mit Kaffee, Kuchen und einer Modenschau um 15 Uhr.

Pilgern mit der Familie

Diemitz. Zu einer Eltern-Kinder-Entdecker-Tour von Diemitz nach Schwarz rund um den Wummsee, rund 12 Kilometer, sind Eltern, Alleinerziehende und ihre Kinder ab etwa 12 Jahre am 12. August eingeladen. Kreative Impulse sollen die Pilger begleiten. In Schwarz im Pfarrgarten am Badeseer See klingt der Tag mit Grillen aus. Treffpunkt 9.30 Uhr Kirche in Diemitz. Kosten 10 Euro pro Familie. Anmeldung/Infos: Pfarramt für Tourismus und Pilgern, Pastorin Melanie Ludwig, Tel.: 039924 / 290 99; melanie.ludwig@elkm.de, pilgerpastorin@web.de

Seemannskirchenfest in Prerow

Prerow. Am 13. August wird ab 10.30 Uhr das 17. Seemannskirchenfest in Prerow gefeiert.

50 Jahre Kirchenbaracke Vietzen

Vietzen. Nichts ist so dauerhaft wie ein Provisorium: An diesem Sonntag, 13. August, wird 50 Jahre Kirchenbaracke Vietzen bei Rechlin gefeiert, mit einem Gottesdienst ab 10 Uhr und anschließendem Beisammensein.

Andacht mit Taizéliedern

Wredenhagen. Zu einer Taizé-Andacht wird am 13. August um 19 Uhr nach Wredenhagen eingeladen.

Debatte über Arndt

Stolzenburg. Zu einem Vortrag mit anschließender Diskussion über Ernst Moritz Arndt lädt Pastor Johannes Grashof am Mittwoch, 16. August, ab 19 Uhr in den Container in Stolzenburg ein.

Führung zu Inschriften in Kirchen

Greifswald. Eine besondere Führung durch die Greifswalder St. Marien-Kirche und den Dom findet am Freitag, 17. August, 16.30 Uhr, statt. Unter der Überschrift „Lutherische Konfessionskultur in Schrift und Bild“ werden schwer lesbare Inschriften an Denkmälern der beiden Kirchen von den Anfängen bis 1650 erklärt. Anmeldungen unter unter Tel. 03834 / 88 61 04.

Ehrenamtliche im Fokus

Stralsund. Die Stadt Stralsund will ehrenamtlich Engagierte aus dem Ort mit einer Eintragung ins „Ehrenbuch für gemeinnützige Tätigkeit“ auszeichnen. Noch bis zum 22.8. kann jeder Kandidaten vorschlagen. Der Präsident der Bürgerschaft der Hansestadt Stralsund nimmt die Vorschläge entgegen; Postfach 2145, 18408 Stralsund.

Grundkurs Besuchsdienst

Güstrow. „Wer bin ich bei einem Gemeindebesuch? – die eigene Rolle erkunden“ ist der Grundkurs Besuchsdienst überschrieben, zu dem der Gemeindedienst im Zentrum Kirchlicher Dienste vom 15. bis 16. September ins Haus der Kirche in Güstrow einlädt. Leitung: Uta Loheit, Gottfried Frahm (Pastor i. R. und Supervisor). Beitrag: 24 € / ermäßigt 15 € (Einzelzimmerzuschlag: 5 € pro Nacht). Anmeldung bis 25. August: Zentrum Kirchlicher Dienste (Gemeindedienst), Alter Markt 19, 18055 Rostock, Tel. 0381 / 37 79 87 55, monika.schaugstat@elkm.de

KIRCHENRÄTSEL



Die Christuskirche in Torgelow war im Rätsel der KIZ 31 zu sehen. Wer hat's gewusst? Ute Meier-Ewert aus Glinde, Kurt Pieper aus Leppin, Michael Heyn aus Rostock und Hans Giger aus

Eichhof. Herzlichen Glückwunsch und danke für's Miträtseln!

Im neuen Rätselfoto sehen Sie eine Inschrift, die in einer mecklenburgischen Dorfkirche hängt. Aber in welcher? Ein Tipp: Die Kirche ähnelt den Kirchen in Schwarz und Lärz, weil die drei Dörfer alle einst unter dem Patronat des Klosters Dobbertin standen. Wenn Sie die Lösung wissen, mailen Sie uns: redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de

„Es hat meiner Seele gut getan“

Wie deutsche und polnische Kinder auf einer ökumenischen Freizeit in Kontakt kamen

Die einen katholisch und aus Polen, die anderen deutsch und evangelisch: Eine Kinderfreizeit auf der Burg Löcknitz überwand Grenzen. Pastorin Helga Warnke aus Löcknitz erzählt:

Löcknitz. Es ist der erste Tag in der Burg und alle sind gespannt, was die Woche bringen wird. 29 Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren sitzen im Kreis, eine Schachtel geht herum. Jedes Kind schaut hinein, darf aber nicht sagen, was es sieht. Bis ein Kind herausplatzt: „Das ist ein super Geschenk!“

Besser hätte wohl keiner von den Erwachsenen das Thema des ersten Tages zusammenfassen können: „Ich bin ein Geschenk“. Die Eltern hatten in einem Brief an ihre Kinder deren Geburt beschrieben und wie sie ihr Kind als Bereicherung sehen.

Die Kinder zu stärken – das war das Ziel dieser Ferienspiele, die auf Initiative der Projektstelle des Erzbistums Berlin zustande kam, organisiert von der evangelischen Gemeinde Löcknitz und der katholischen Gemeinde Pasewalk. Löcknitz liegt nur zehn Kilometer von der polnischen Grenze



Helfen als Geschenk: Von Feuerwehrleuten lernten die Kinder Erste Hilfe

entfernt. Viele Polen leben inzwischen im Ort, in der Grundschule hat fast jedes zweite Kind eine Verbindung zum Nachbarland. Es gibt Deutschunterricht für die polnischen Kinder, Polnischunterricht für die deutschen – und seit Januar eine Projektstelle des Erzbistums Berlin, auf der Klaudia Wildner-Schipek versucht, die verschiedenen Christen der Region miteinander zu vernetzen. Bei den Ferienspielen verständigten sich alle auf Deutsch, im Zweifel übersetzten die Kinder füreinander

oder aber baten Klaudia Wildner-Schipek um Hilfe.

Nach einem kleinen geistlichen Impuls am Morgen gab's Frühstück, danach wurde stets das Thema vertieft. „Wusst Ihr, wann Euer Namenstag ist?“ – diese Frage konnten die polnischen Kinder, die aus der katholischen Tradition kommen, fast alle beantworten, während die evangelischen Kinder vermeinten, aber den Ring mit den Geburtstagskerzen sofort erkennen. Spielen und Basteln rundeten den Vormittag ab, nachmittags

standen meist kleine Ausflüge auf dem Programm, etwa zu den Kräuterräubern, zu Rittern und der Feuerwehr.

Dass wir vieles nur gemeinsam schaffen, war das Thema am zweiten Tag. Den Kindern fiel es leichter als vielen Erwachsenen, das Anderssein der Anderen als Bereicherung zu empfinden. Wie Franz von Assisi, Frère Roger Schutz und Johann Hinrich Wichern sich als Christen für die Benachteiligten und die Umwelt engagiert hatten, lernten die Teilnehmer ebenfalls auf der Freizeit. Das Thema des letzten Tages war „Wir sind miteinander ein Geschenk!“ Die Kinder überlegten, was sie mitnehmen in den Alltag.

In der Auswertungsrunde sagten manche dann: Über alle Sprach- und sonstigen Grenzen hinweg hatten sie Freunde gefunden, die Musik und das Singen genossen. Ein Kind erklärte sogar: „Es hat meiner Seele gut getan!“

Viele Helfer haben vor Ort zum Gelingen beigetragen, außerdem das Bonifatiuswerk, die Caritas und die Kirchengemeinden, die mit Spenden den Teilnehmerbeitrag niedrig hielten.

RADIOTIPPS

Fragwürdige Pillen

Anfang der 70er-Jahre stellte der Ersatzdienstleistende Gebhard Stein im badischen Epilepsiezentrum der Diakonie Kork häufig die Medikamente für den nächsten Tag zusammen. Ihm fiel auf, dass ein Jugendlicher täglich eine Pille ohne Arzneimittelnamen bekam. Nur der Name eines großen Pharmakonzerns und eine Nummer standen auf der Medikamentenpackung. Damals behaupteten die Ärzte und Pfleger in Kork, dass man bei Schorsch den Sexualtrieb hemmen müsse. Die Diakonie Kork schließt heute nicht grundsätzlich aus, dass es diesen Vorgang gegeben haben könnte. Der Autor geht den Erinnerungen des Ersatzdienstleistenden nach. Was geschah in Kork und vielleicht auch anderswo? Wurden junge, behinderte Männer Versuchskaninchen eines Pharmakonzerns? Und haben Menschen mit geistiger Behinderung heute ein sexuelles Selbstbestimmungsrecht?

Das Feature: Medikamententest an Behinderten, Sonntag, 13. August, 11.05 Uhr, NDR Info. *EZ/kiz*

Wilson inszeniert Luther

Bei „LUTHER dancing with the gods“ arbeitet der Rundfunkchor Berlin erstmals mit dem amerikanischen Regisseur Robert Wilson zusammen. Das Projekt reflektiert das Leben des Reformators und sein Wirken auf die Künste. Im musikalischen Zentrum stehen vier Motetten, in denen Johann Sebastian Bach Texte aus Luthers Bibelübersetzung vertont. Gespiegelt werden sie von Knut Nystedts „Immortal Bach“ und durch szenische Situationen, die aus Luthers Tischreden und Ansprachen entwickelt sind. Die hochstilisierte Bildsprache Wilsons geht eine faszinierende Synthese mit Bachs erhabener Chormusik ein. Premiere ist am 6. Oktober 2017 im Berliner Pierre Boulez-Saal; Autorin Julia Kaiser war bei den Proben dabei.

Spielweisen: Projekt des Rundfunkchores Berlin; Mittwoch, 16. August, 22.05 Uhr, DLF. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Rentnergück am Goldstrand

„80 Prozent meiner Rente gingen für Festkosten drauf, am Ende blieben mir 120 Euro zum Leben.“ Maria wollte nicht mehr auf Almosen angewiesen sein. Es war die pure Verzweiflung, die sie vor drei Jahren von Hamburg nach Bulgarien umziehen ließ. Früher wäre sie noch nicht einmal in den Urlaub dorthin gefahren. – Viele Deutsche können im Rentenalter ihren Lebensstandard nicht mehr halten und müssen auf vieles verzichten: Auto, Restaurantbesuche, Reisen, Kultur. Nach Expertenrechnungen droht ab 2030 fast jedem Zweiten eine gesetzliche Rente unterhalb der Armutsgrenze – derzeit rund 900 Euro. Besonders betroffen sind Freiberufler, Teilzeitjobber, Alleinerziehende und Frührentner. In Osteuropa ist die Rente mehr wert. Das Leben kostet in Bulgarien weniger als die Hälfte, ein Haus gibt es schon für 5000 Euro. Aber ein Neuanfang ist in diesem Alter doppelt schwer.

37 Grad: Überleben mit kleiner Rente, Dienstag, 15. August, 22.15 Uhr, ZDF. *EZ/kiz*

Ackern für den Lebenstraum

„Jede Kuh ist ein Individuum!“, da ist sich Anja Hradetzky (29) sicher. Gemeinsam mit ihrem Mann Janusz (29) und Söhnchen Johannes (3) betreibt sie nahe Brandenburg eine Milchviehwirtschaft der besonderen Art. Anja Wolfschmiss ihr Studium der Kulturwissenschaften in Berlin und lernt in der Schweiz das Käsemachen. „Das war alles so echt und unmittelbar. Es braucht so wenig für ein gutes Leben.“ Mit ihrem Mann Frank (32) und den Kindern hat sie jetzt einen Bio-Schafhof im nordrheinwestfälischen Beverungen. – Ein Jahr begleitet „Gott und die Welt“ die Jungbäuerinnen und ihre Familien. Wird sich ihr Traum auf ein nachhaltiges Leben erfüllen und bleiben sie ihren Idealen treu, auch den Tieren ein möglichst artgerechtes Leben zu bieten?

Gott und die Welt: Nachhaltige Landwirtschaft, Sonntag, 13. August, 17.30 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*



Anja Wolf schmiss ihr Studium in Berlin und lernte das Käsemachen. Foto: WDR/Schnittstelle Thurn GBR

Überleben als letztes Ziel

Historischer Kriegsfilm über die Rettungsaktion von Dünkirchen im Zweiten Weltkrieg

Man soll mit dem Wort Meisterwerk vorsichtig sein, aber hier scheint es angebracht. Christopher Nolan erzählt in dem Film „Dunkirk“ von einem historischen Ereignis in Bildern, die man so noch nie auf der Leinwand gesehen hat. Ein tolles Ensemble und eine raffinierte Erzählstruktur tun ihr Übriges.

Von Patrick Heidmann
Hamburg. Der Film erzählt von der „Operation Dynamo“ der Alliierten, bei der zwischen dem 26. Mai und dem 4. Juni 1940 fast das gesamte britische Expeditionskorps und Teile der französischen Armee aus der von deutschen Truppen eingekesselten Stadt Dünkirchen (auf englisch Dunkirk) über den Ärmelkanal gerettet werden konnte.

In den ersten Minuten von „Dunkirk“ verfolgt die Kamera ein Grüppchen Soldaten, das durch eine trügerisch stille Kleinstadt streift. Vom Himmel regnet es Flugblätter, abgeworfen von den Nazis, die das britische Expeditionskorps in Dünkirchen eingekesselt haben und nun zur Kapitulation auffordern. Die jungen Männer auf dem Boden haben allerdings andere Sorgen: Sie saugen die letzten Tropfen Wasser aus Gartenschläuchen, schnappen sich Zigarettenstummel vor verlassenen Häusern oder suchen eine ruhige Ecke für die nächste Notdurft. Doch schon fallen die nächsten Schüsse.

Wie zufällig heftet sich die Kamera dann an die Fersen eines dieser britischen Soldaten, eines blassen Bübchens namens Tommy (Fionn Whitehead). Wenn er wenig später den Strand an der Atlantikküste erreicht, steht fest,



Der erst 20-jährige Schauspieler Fionn Whitehead verkörpert in „Dunkirk“ den jungen britischen Soldaten Tommy, der damals ebenso jung und wenig erfahren war wie viele seiner Kameraden. Foto: Warner

dass „Dunkirk“ nicht bloß ein weiterer Film über den Zweiten Weltkrieg ist, sondern ein Epos, in dem jeder Schnitt mit Bedacht gewählt ist und jedes Bild das Zeug zum Überwältigen hat.

Ein Meisterwerk, das unter die Haut geht

Wie die Kamerafahrt entlang der Küste, über lange, kaum zu überschende Schlangen von Soldaten, die darauf hoffen, einen Platz zu ergattern auf einem der wenigen

Schiffe, die sie noch sicher in die Heimat zurückbringen könnten.

Über 107 Minuten erzählt Nolan nicht bloß die Geschichte von Tommy, sondern zeichnet ein komplexes Gesamtbild der „Operation Dynamo“. Drei Handlungsstränge verwebt er ineinander, deren raffinierte Verklammerung aus „Dunkirk“ einen höchst ungewöhnlichen Kriegsfilm macht.

Er verzichtet auf vieles, was in diesem Genre sonst üblich ist. So gibt es keine Generäle, Blut ist erstaunlicherweise auch kaum zu sehen, und Churchill wird zwar immer mal erwähnt, ist

aber nie zu sehen. Nicht einmal das Wort Nazi fällt.

Nur am Ende gönnt sich Nolan angesichts des bekannten, aber doch immer noch unglaublichen Ausgangs dieser bemerkenswerten Evakuierung – 340 000 von fast 400 000 Soldaten wurden gerettet – doch eine kleine Portion Pathos, wie sie in vergleichbaren Filmen üblich ist. Bis dahin aber ist „Dunkirk“ ein unter die Haut gehendes Meisterwerk.

Dunkirk: Kinofilm, 107 Minuten, ab zwölf Jahren; zurzeit in vielen Kinos.

TV-TIPPS

Sonnabend, 12. August

23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Elisabeth Rabe-Winnen, Lengede.

Sonntag, 13. August

9.30 ZDF, Keine Angst haben. Katholischer Gottesdienst übertragen aus der Gemeinde St. Johannes der Täufer in Schöllnach.
17.30 ARD, Gott und die Welt. Geliebter Mist – Ackern für den Lebenstraum (siehe links).

22.15 Bibel-TV, Mensch, Gott. Ungewollt – Ich sollte nicht leben.

Montag, 14. August

19.40 Arte, Deutsch für Anfänger. Integration im Elternteil (weitere Folgen der Reihe bis Freitag).

Dienstag, 15. August

22.15 ZDF, 37 Grad: Rentnergück am Goldstrand (siehe links).

Mittwoch, 16. August

19.00 BR, Stationen. Wie kannst du nur? – Kloster statt Karriere.
20.15 ARD, Der verlorene Bruder. FilmMittwoch im Ersten.

Donnerstag, 17. August

20.15 3sat, Deutschland dopt. Nachgeholfen wird in allen Sportarten und Altersgruppen – auch im Amateursport.
22.40 WDR, Menschen hautnah: Der Traum vom neuen Leben ... und seine Schattenseiten.

Freitag, 18. August

22.30 ARD-alpha, 7 Tage ... im Müll. Arbeiten auf dem Recyclinghof.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 12. August

18.05 DLF Kultur, Kinderüberraschung. Samenspenden und ihre Folgen.

Sonntag, 13. August

6.05 NDR Info, Forum am Sonntag: Sonntags hat der Doktor zu – Notaufnahmen platzen aus allen Nähten (Wdh. 17.05 Uhr)

6.30 NDR Info, Die Reportage: „Die meisten scheitern am Diktat“. Nachwuchsgewinnung bei der Polizei. (Wdh. um 17.30 Uhr)

7.05 DLF Kultur, Feiertag. „Kann mir bitte jemand das Wasser reichen?“ Eine kurze Geschichte der Arroganz.

8.30 Bayern 2, Evangelische Perspektiven. Reformation 500 – weniger Papst, mehr Bibel. Reformatoren vor Luther.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Raum- und Zeitgenossen. Die Nachbarn.

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Religiöses Wort. Mystik an der Leine des Alltäglichen oder: Die Schönheit der kleinen Dinge.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Der Plan geht nicht auf. Die trügerische Vision vom neuen Menschen.

9.04 rbb Kultur, Gott und die Welt. Artenvielfalt in der Agrarlandschaft.

11.05 NDR Info, Plötzlich wuchsen Schorsch Brüste. Medikamententests an Männern mit geistiger Behinderung (s. l.).

11.30 hr2-kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Windstille der Seele. Vom Segen der Langeweile.

Montag, 14. August

8.30 SWR 2, Wissen. Göttinnen (1/6): Mütter aller Wesen.

19.30 DLF Kultur, Zeitfragen. Leben im Minus. Warum in Deutschland immer mehr Menschen überschuldet sind.

Dienstag, 15. August

9.35 DLF, Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft.

19.15 DLF, Grenzland. Pioniere, Zivilisationsflüchtlinge und Beduinen in der israelischen Negev-Wüste.

20.15 NDR Info, ZeitZeichen. Stichtag heute: 15. August 1917. Geburtstag von Oscar Romero, Erzbischof von El Salvador.

Mittwoch, 16. August

00.05 DLF Kultur, Die große Leere: Wenn Frauen bereuen, Mutter geworden zu sein.

20.10 DLF, Studiozeit. Wölfe und Religionen: Der beste Feind des Menschen.

22.05 DLF, Spielweisen. „LUTHER dancing with the gods“ (s. l.).

Donnerstag, 17. August

15.00 ERF Plus, Lesezischen. Gott als „Möglichmacher“.

Freitag, 18. August

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben.

KIRCHENMUSIK
Sonnabend, 12. August

19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musica mit Werken von Josef Gabriel Rheinberger.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Festival Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd. Konzert im Heilig-Kreuz-Münster.

21.00 ERF Plus, Musica sacra. Musik aus der Leipziger Thomaskirche.

Sonntag, 13. August

6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Heinrich Schütz, Georg F. Händel und J. S. Bach.

8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am 9. Sonntag nach Trinitatis mit Werken von Joseph Haydn und J. S. Bach.

GOTTESDIENSTE
Sonntag, 13. August

10.00 NDR Info, Übertragung aus der Schlosskapelle in Clemenswerth (katholisch).

10.05 DLF, Übertragung aus der Stadtkirche St. Laurentius in Nürtingen (evangelisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich)

6.08 MDR Kultur, Wort zum Tage

6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht

6.23 DLF Kultur, Wort zum Tage

6.35 DLF, Morgenandacht

7.50 NDR Kultur, Andacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonabends und sonntags **9.15**

19.04 Welle Nord, „Gesegneten Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneten Sonntag“

Anständig leben

Wo stand der Stettiner Arzt Johannes Hecker in der NS-Zeit? Buchvorstellung am 19. August

Christ zu sein, war im 20. Jahrhundert gelegentlich nur unter Aufgabe der eigenen Existenz oder dem Schuldigwerden möglich. Eine auch vor diesem Hintergrund kaum fassbare Biografie beschreibt die Studie über Johannes Hecker, einen 1902 in Stettin geborenen Mediziner, der nach dem Zweiten Weltkrieg wegen seiner (angeblichen) Beteiligung an Euthanasie-Maßnahmen von einem sowjetischen Gericht hingerichtet wurde. Am 19. August wird das Buch in Domjüch vorgestellt.

Von Christoph Wunnicke
Ab seiner Studentenzeit war Johannes Hecker dem Christlichen Verein Deutscher Studenten eng verbunden. Im Jahr 1929 legte er an der Greifswalder Universität das Staatsexamen ab und trat 1933 in die NSDAP ein. Im Konflikt zwischen Deutschen Christen und Bekennender Kirche orientierte er sich an der Letzteren. Hecker war aber auch an der Jungreformatorischen Bewegung interessiert, einer Gegenbewegung zum deutschen Christentum, die einen „Dritten Weg“ suchte. Die Spaltung der Kirche zu verhindern, blieb sein Ziel.

„Habe ich wirklich genug getan?“

Beruflich war Hecker in der NS-Zeit als Psychiater in den Heil- und Pflegeanstalten Sachsenberg/Schwerin und Domjüch, in der Strafanstalt Alt-Strelitz sowie als



Das letzte Foto von Johannes Hecker.

Foto: Privatarchiv Karl-Andreas Hecker

leitender Mitarbeiter des Gesundheitsamtes Neustrelitz tätig.

Die Autorinnen der Studie, Edda Ahrberg und Anne Drescher, kommen zu dem Ergebnis, dass sich aus sämtlichen konsultierten Quellen das Bild eines Psychiaters ergibt, dem auch durch seinen Glauben geboten war, kranken Menschen zu helfen und Leid zu lindern. Gleichzeitig war Johannes Hecker ein pflichtbewusster Beamter, der Vorschriften korrekt befolgte. Die Autorinnen schlussfolgern, dass die russischen Behörden bei ihrer Urteilsfindung Heckers Wirken in der Straf-

anstalt Alt-Strelitz mit der Euthanasie in der Klinik Schwerin-Sachsenberg, wo unter Leitung des ehemaligen Theologiestudenten Johannes Fischer tatsächlich Menschen getötet wurden, unzulässig vermischt.

Während sich Hecker in seinen letzten Worten vor Gericht keiner Schuld in seinem Handeln bewusst war, beschrieb ihn seine Witwe später gegenüber den gemeinsamen Kindern mit den Worten: „Als Vater in den Monaten nach Kriegsende ihm bis dahin unbekannt Einzelheiten der Euthanasieaktion und vom teils

erfolgreichen Widerstand Einzelner erfuhre, habe er bedauert, dass er nicht entschiedener aufgetreten sei. Er habe im Rückblick sich durchaus nicht frei von Schuld empfunden. Denn habe er wirklich genug getan?“

Das Buch birgt hinreichend Stoff, um stellvertretend für Johannes Hecker zurückzublicken und zu entscheiden, ob er wirklich „genug getan“ hat. Die Schuldfrage hingegen bleibt auch nach der Lektüre unbeantwortet, individuell und auch deshalb immer wieder gestellt.

Die Buchvorstellung zu „... bitte ich um Begnadigung ...“ – Der Arzt Johannes Hecker (1902–1946) mit anschließender Podiumsdiskussion mit den Autorinnen Edda Ahrberg und Anne Drescher sowie dem Zeitzeugen Karl-Andreas Hecker findet am 19. August um 16 Uhr in der Ehemaligen Landesirrenanstalt Domjüch, Am Domjüchsee 1, in Neustrelitz statt.



Das Buch ist für eine Schutzgebühr von 6 Euro erhältlich bei der Landesbeauftragten für MV für

die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Bleicherufer 7, 19053 Schwerin, Tel.: 0385 / 7340 06.; post@lstu.mv-regierung.de

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 12. August
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Sonntag, 13. August
7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

Montag - Freitag
4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Christine Breitbach, Reinschagen (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Christine Oberlin, Bützow (ev.).

TERMINE

Lesung aus Siegfried Lenz

Userin. Aus Werken von Siegfried Lenz liest an diesem Freitag, 11. August, Ursel Klein im Useriner Kirchensommer um 18 Uhr.

„Rot und Schwarz“ in Nossentin

Nossentin. Die italienisch-französische Literaturverfilmung nach dem gleichnamigen Roman von Stendhal von 1954 mit Gerard Philippe und Danielle Darrieux ist am Sonnabend, 12. August, um 20 Uhr, in der Kunst- und Kinokirche in Nossentin zu sehen. Es ist die tragische Geschichte des jungen Julien Sorel, der aus armen Verhältnissen stammt und nach gesellschaftlichem Aufstieg strebt. Durch Affären verschafft er sich Zugang zur feinen Gesellschaft. Es wird ihm das Leben kosten.

Filme im Kosegartenhaus

Altenkirchen. Kurzfilme von Juliane Ebner aus Berlin sind am Sonntag, 13. August, 20 Uhr, im Kosegartenhaus in Altenkirchen auf Rügen zu sehen. Anschließend Gespräch mit der Filmemacherin. Der großartige Film „Ida“, P, DK, UK, F, der 2015 als bester ausländischer Film den Oscar bekam und 2014 den Europäischen Filmpreis, ist am Dienstag, 15. August, 20 Uhr, im Kosegartenhaus zu sehen. Polen im Jahr 1962: Die Novizin Anna besucht vor ihrem Gelübde ihre Tante Wanda, die einzig lebende Verwandte, und erfährt, dass sie von Geburt Jüdin ist und eigentlich Ida heißt. Beide begeben sich auf eine Reise, auf der Anna / Ida sich mit dem tragischen Schicksal ihrer Familie, mit ihren Idealen und ihrem Glauben auseinandersetzt.

Pastor in brisanter Zeit



Neukirchen. Pastor i. R. Joachim Meyer hat Erinnerungen an seinen Vater Wilhelm Meyer aufgeschrieben, der von 1934 bis 1968 Pastor in Neukirchen war. Er beschreibt Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche auf kirchengemeindlicher Ebene in der Zeit des Dritten Reiches und der DDR, beispielhaft auch für andere Kirchgemeinden. Das Buch „Eine mecklenburgische Kirchgemeinde und ihr Pastor in brisanter Zeit. Neukirchen 1934 - 1968“ von Joachim Meyer ist für 14 Euro plus Versandkosten zu bestellen bei Gundula Harder, Wokrenter Weg 3 in 18246 Jürgenshagen; E-Mail: gundula.jgh@gmx.de

Lesung „Die Selbstverbrennung“

Altenkirchen. Hartmut Lange liest aus seinem Roman „Die Selbstverbrennung“ am Mittwoch, 16. August, 20 Uhr, im Kosegartenhaus in Altenkirchen.

Familienakademie in Zingst

Zingst. Zur Familienakademie „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von Geschichten und Erzählungen“ lädt die Evangelische Akademie vom 15. bis 17. September nach Zingst auf den Zingsthof ein. Kinder wachsen mit Geschichten auf und lernen so, die Welt und sich selber zu verstehen. Auch Erwachsene leben täglich von und mit Geschichten. Sie finden sich in den Medien, in Gesprächen und Texten. „Wir werden uns mit der Bedeutung von Geschichten für unser Leben beschäftigen. Dabei geht es um Bücher, aber auch um die neuen Medien. Mit Hilfe von Apps werden wir digital Erzählungen gestalten“, heißt es in der Einladung. Akademie-Studienleitung: Wiebke Juhl-Nielsen, Burkhard Schmidt; Beitrag: Erwachsene 50 Euro, Kinder 20 Euro; Anmeldung bis 11. September: rostock@akademie.nordkirche.de

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonntag, 13. August
Malchow, 11.30 Uhr: Duo Concert Royal. Siehe Seite 11.
Schwerin, St. Paul, 17 Uhr: Judith Oppel, Violine, M. Bönner, Orgel.
Neustrelitz, Stadtkirche, 17 Uhr: Duo Concert Royal. S. Seite 11.
Fürstenberg, Stadtkirche, 19.30 Uhr: Gunther Emmerlich und Ensemble. Siehe Seite 11.

Montag, 14. August
Schwerin, Dom, 14.30 Uhr: 20 Minuten Orgelmusik.
Boek, 19.30 Uhr: Martin Schulze, Orgel.

Dienstag, 15. August
Warnemünde, 18 Uhr: Sven Werner, Orgel.
Güstrow, Dom, 19.30 Uhr: Blechbläserquintett emBRASSment.
Duckow, 19.30 Uhr: „Musik der Empfindsamkeit“. Duo Concert Royal. Barockoboe und Orgel.
Boltenhagen, 19.30 Uhr: Saxophonquartett Aeolia.
Schönberg, 20 Uhr: K. Myčka und Conrado Moya, Marimba.
Wustrow, 20 Uhr: Uwe Komischke, Trompete; Thorsten Pech, Orgel.

Mittwoch, 16. August
Neubrandenburg, St. Johannis, 12 Uhr: Duo Concert Royal. Siehe Seite 11.
Schwerin, Schlosskirche, 14 Uhr: Christian Domke, Orgel.
Parchim, St. Georgen, 19.30 Uhr: Orgel.
Waren, St. Marien, 19.30 Uhr: Gunther Emmerlich und Ensemble. Siehe Seite 11.
Goldberg, 19.30 Uhr: Peter Orloff; Schwarzmeer Kosaken.

Plau am See, 20 Uhr: Duo Concert Royal. Siehe Seite 11.
Wismar, St. Nikolai, 20 Uhr: Percussion Posaanee Leipzig.
Kühlungsborn, St. Johannis, 20 Uhr: Judith Oppel, Violine, und Matthias Bönner, Orgel.
Carwitz, 20 Uhr: Alejandro S. Lascoste, Multiinstrumentalist.
Ribnitz, St. Marien, 20 Uhr: Achim Thoms, Orgel.

Donnerstag, 17. August
Boek, 19.30 Uhr: Olaf Stellmäcke, Gitarre.
Waren, St. Georgen, 19.30 Uhr: Helmut Hauskeller, Panflöte, und Stanislav Surin, Orgel.
Rerik, 20 Uhr: Uwe Komischke, Trompete; Thorsten Pech, Orgel.

Freitag, 18. August
Schönberg, 18.30 Uhr: Christoph D. Minke, Orgel.
Ludorf, 19.30 Uhr: Falk Zenker, Gitarre.
Doberan, Münster, 19.30 Uhr: Joachim Schäfer, Trompete, und Ayumi Kitamura, Orgel.

Sonnabend, 19. August
Wismar, Heiligen Geist, 15.30 Uhr: Kammerchor Perlmutter, Bellman-Duo „Hennes & Motiv“.
Speck, 16 Uhr: Franziska Günther, Gitarre.
Grabow, 17 Uhr: Angelicus Ensemble.
Russow, 17 Uhr: Musikalische Abendandacht mit dem Salzhaff-Kammerchor.
Warnemünde, 19 Uhr: Susanne Seiffert, Blockflöten, und Reinhard Glende, Cembalo.
Friedrichshagen, 19.30 Uhr: Martin Schulze, Orgel.

In Pommern

Sonntag, 13. August
Pasewalk, St. Marien, 19 Uhr: Sophia Warczak, Harfe.

Montag, 14. August
Ahlbeck, 20 Uhr: Hannes Maczey, Trompete, Arno Schneider, Orgel.
Altenkirchen, 20 Uhr: Ensemble Octavians.

Binz, 20 Uhr: Gunther Emmerlich und Ensemble. Siehe Seite 11.
Baabe, 20 Uhr: Sabine Loredo Silva, Gesang, Luzinde Hahne, Harfe.

Dienstag, 15. August
Schönwald, St. Marien, 11 Uhr: Silvia Treuer, Orgel.
Anklam, 19.30 Uhr: Gunther Emmerlich und Ensemble. S. Seite 11.
Benz, 20 Uhr: Vadim Zhavoronkov, Akkordeon; Roman Sedovolosy, Violine; Marina Danak, Cello.
Heringsdorf, 20 Uhr: H. Maczey, Trompete, A. Schneider, Orgel.
Prerow, 20 Uhr: Manfred Lemm, Gesang und Gitarre; Fred Patzelt, Klarinette.

Göhren, 20 Uhr: Ensemble a tre.
Zinnowitz, 20 Uhr: Vicente Patiz, Gitarre und Percussion.
Barth, St. Marien, 20 Uhr: Ensemble Octavians. a-capella.

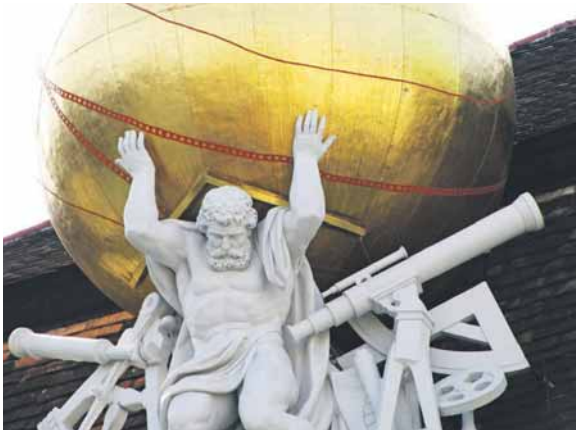
Mittwoch, 16. August
Schönwald, St. Jacobi, 18 Uhr: Eberhard Kienast, Orgel.
Stralsund, St. Nikolai, 18 Uhr: Ensemble Octavians; Matthias Pech, Orgel.
Lassan, St. Johannis, 19.30 Uhr: Falk Zenker, Gitarre.
Ahrenshoop, 20 Uhr: siehe Prerow 15. August.
Bansin, 20 Uhr: Hannes Maczey, Trompete; Arno Schneider, Orgel.

Koserow, 20 Uhr: Vicente Patiz, Gitarre und Percussion.
Middelhagen, 20 Uhr: Matthias Anger, Orgel.
Bergen, 20 Uhr: Bernd Bartels, Alexander Pfeifer, Philipp Lohse, Markus Müller, Trompete; Daniel Schäbe, Pauken, und Frank Zimpel, Orgel.

Donnerstag, 17. August
Ahlbeck, 20 Uhr: Vicente Patiz, Gitarre und Percussion.
Binz, 20 Uhr: Ensemble Octavians.
Benz, 20 Uhr: Bert-Henry Albrecht, Klavier und Orgel.
Prerow, 20 Uhr: Duo Concert Royal. Siehe Seite 11.
Zinnowitz, 20 Uhr: Hannes Maczey, Trompete, und Arno Schneider, Orgel.
Wolgast, St. Petri, 20 Uhr: Falk Zenker, Gitarre.
Bobbin, St. Pauli, 20 Uhr: Joachim Karl Schäfer, Trompete; MinJung Kang, Violine; Uwe Hirth-Schmidt, Violoncello; Ayumi Kitamura, Orgel.

Freitag, 18. August
Greifswald, Dom, 19.30 Uhr: Musik und Literatur. Armacor, Sky du Mont, Lesung.
Penkun, 19.30 Uhr: Fahrradkantor Martin Schulze, Orgel.
Heringsdorf, 20 Uhr: Vicente Patiz, Gitarre und Percussion.
Groß Zicker, 20 Uhr: Bettina Born, Akkordeon.
Zingst, 20 Uhr: Familie Katrin Wand. Violine, Cello, Orgel.

Sonnabend, 19. August
Lassan, St. Nikolai zu Bauer, 20 Uhr: Holger Manthey, Klavier.
Bodstedt, 20 Uhr: Collegium Canticum Dresden; Ltg: Klaus Holzweißig.



Stärke hilft, die Last zu tragen. Skulptur mit Weltkugel auf der Wiener Hofburg.

Spruch der Woche

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.

Lukas 12, 48b

Und da war da noch der arme Poet, der in den sternendurchleuchteten Nachthimmel rief: „Dreck! Gott gab mir ein Talent, und wie es aussieht, kann ich Ihm höchstens ein bisschen Wechselgeld zurückgeben!“

Wolfgang J. Reus (1959 - 2006), deutscher Journalist, Satiriker, Aphoristiker und Lyriker

Außerordentliche Gaben sind nicht allein Wohltaten, sondern auch Pflichten und zwar hohe, schwere Pflichten. Sie erhöhen nicht immer des Menschen Glückseligkeit, sie erhöhen aber stets seine Verantwortlichkeit.

Charles Kingsley (1819 - 1875), englischer Pfarrer, Historiker und Schriftsteller

DER GOTTESDIENST

9. Sonntag nach Trinitatis

13. August

Du aber HERR, wolltest deine Barmherzigkeit nicht von mir wenden; lass deine Güte und Treue allewege mich behüten.
Psalm 40, 12

Psalm: 40, 9, 11-12
Altes Testament: Jeremia 1, 4-10
Epistel: Philipper 3, 7-11 (12-14)
Evangelium: Matthäus 25, 14-30
Predigttext: Matthäus 7, 24-27
Lied: Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun (EG 497)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: Sprengelkollekten - Sprengel Hamburg und Lübeck: Deutsche Seemannsmission.
- Sprengel Schleswig und Holstein: Unterstützung von Pastorinnen und Theologinnen in Lettland.
- Sprengel Mecklenburg und Pommern: Bildungsarbeit des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Mecklenburg und Vorpommern.

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkundigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Familien mit Neugeborenen stärken (DWIN)

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte.

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 14. August:
1. Könige 3, 16-28; Apostelgeschichte 12, 13-25
Dienstag, 15. August:
Epheser 5, 15-20; Apostelgeschichte 14, 21-21
Mittwoch, 16. August:
1. Korinther 10, 23-31; Apostelgeschichte 24, 22-27
Donnerstag, 17. August:
1. Korinther 9, 16-23; Apostelgeschichte 25, 1-12
Freitag, 18. August:
Jeremia 1, 11-19; Apostelgeschichte 25, 13-27
Sonnabend, 19. August:
Lukas 12, 42-48; Apostelgeschichte 26, 1-23

SCHLUSSLICHT

Haarige Wette

Von Dieter Sell
Der Bremervörder Superintendent Wilhelm Helmers (57) muss sich demnächst keinen Irkesenschnitt frisieren lassen. Das hatte der leitende evangelische Theologe als Wettensatz angeboten, falls bis Mitte des Monats Spenden in Höhe von 10 000 Euro für eine Lautsprecheranlage in der örtlichen St.-Liborius-Kirche eingehen. Im Zusammenhang mit der „haarigen Wette“ seien 3245 Euro zusammengekommen, bilanzierte Gemeindepastor Arthur Manuykan, der sich trotz des verpassten Ziels über die Summe freute. Wären sogar 15 000 Euro gespendet worden, hätte sich Helmers den Haarkamm blau färben lassen, um damit eine Woche durch Bremervörde zu laufen. „Das war die letzte Chance für eine solche Wette“, sagte Helmers mit einem Schmunzeln. „Die Haare geben eine solche Frisur bald nicht mehr her.“

Wahrheit oder Lüge

In Zeiten von „Fake-News“ ist die Suche nach richtig und falsch komplizierter geworden

1+1=2 – das ist nur eine mathematische Wahrheit. Nicht die von Jesus, findet Wichard v. Heyden. Der Pastor ermuntert in der Zeit von „Fake-News“, der Wahrheit im Herzen zu lauschen.

Von Pastor Wichard v. Heyden
Was ist wahr, was ist falsch? Diese Frage bewegt seit längerer Zeit die Öffentlichkeit in verstärktem Maße. „Fake-News“ und „Lügenpresse“: Das, was einem selbst nicht passt, ist angeblich von den Gegnern erfunden.

Eine wirkliche Auseinandersetzung wird so vermieden. Eine alte Weisheit lautet, dass selbst in den falschen Ansichten der Anderen ein Stück Wahrheit liegen könnte. Was soll das für eine Wahrheit sein, wenn der Andere erkennbar Dinge erfindet, verdreht, manipuliert? Wenn die eigentliche Frage zu sein scheint: Nutzt oder schadet es mir?

Was mir nutzt, ist wahr, was mir schadet, ist falsch. Wenn die Debatte so läuft, braucht man sie nicht zu führen. Dann geht es nur um Macht. Um die Wahrheit, die vom jeweils Mächtigsten durchgesetzt wird. Eingeschüchtert oder gesteht der Unterlegene am Ende, dass Schwarz gleich Weiß ist und die Erde eine Scheibe.

Im kommenden Bundestagswahlkampf können wir uns darauf einstellen: Irgendein Hacker wird versuchen, mit hanebüchenen Vorwürfen Verwirrung zu stiften. Verwirrung, das griechische Wort dafür ist „Diabolos“ – Teufel. Wenn am Ende alle verwirrt sind und das Chaos am Größten ist, dann stehen die Chancen gut, stabile und halbwegs geordnete Systeme ins Wan-

ken zu bringen. Wechsel gehört zur Demokratie, genau wie die Bestätigung von Dingen, die wir gut finden. Gefährlich aber ist es, wenn wir in unserer Entscheidung durch Verwirrung und durch die Auflösung der Kategorien von richtig und falsch orientierungslos werden.

Die Kritiker suchen Anerkennung

Was könnte dennoch der Wahrheitsgehalt hinter all dem sein? Es scheint so, dass immer mehr Menschen nicht den Eindruck haben, angesprochen, gehört und erreicht zu werden. Dahinter steht unter anderem die Sehnsucht nach Anerkennung, Respekt und sogar Liebe. In diese Lücke springen lautstarke Verkünder unterschiedlicher Vorstellungen. Egal, was es ist, Hauptsache, jemand bringt mal die Fehler im System auf den Punkt und fordert Veränderung.

Es geht auch um Gerechtigkeit oder zumindest das Gefühl, gerecht behandelt zu werden. Das scheint mir die dahinterstehende Gemütslage zu sein – und die enthält richtige Gesichtspunkte. Es wird also in Zukunft stärker darauf ankommen, offen und freimütig Fehler und Schwierigkeiten anzusprechen, ohne daraus gleich ein komplettes Systemversagen abzuleiten. Für eine ideologische Ausblendung der Wirklichkeit gibt es keinen Bedarf.

Wie werden wir mit der Wahrheitsfrage und mit rigoroser Radikalkritik umgehen? Das Wort „Wahrheit“ hat eine Bedeutung,



Manches ist eben doch anders, als es auf den ersten Blick scheint.
Foto: Klaus Steves / pixello.de

die über die Frage von „richtig“ oder „falsch“ hinausgeht. Es gibt persönliche Wahrheiten, Wahrheiten, die sich als Lebensweisheit oder Lebensrichtlinie bewährt haben. Wenn Jesus Christus sagt: „Ich bin die Wahrheit und das Leben“, dann geht das in diese Richtung, meint aber gleichzeitig noch mehr.

Unser Gefühl, nicht wahrgenommen zu werden, überhört und missachtet zu sein, wird von Jesus Christus aufgefangen. Im Stall geboren, in harter Arbeit auf dem Bau geprägt, ein Herz voller Vertrauen auf den himmlischen Vater; schließlich hat er aus Liebe zu Gott und den Menschen sein

eigenes Lebens riskiert und hingegeben: Das ist eine Wahrheit, die ein Zeichen setzt. Ein Zeichen der Nähe, der Zuneigung und Verbundenheit, das über alles Denkbare hinausgeht. Die Wahrheit Jesu hat nichts mit dem sonst so wichtigen mathematischen Denken zu tun, nichts mit „1+1=2“. Es ist die Wahrheit der Liebe und Treue Gottes zu uns Menschen.

Wenn wir entscheiden müssen, was wir für richtig oder falsch halten, kann diese Wahrheit uns eine große Stütze sein. Denn die Macht der Verwirrung endet genau da, wo diese Liebeswahrheit unsere Sicht der Dinge prägt.

Streitkultur ist das Thema

Die Veranstalter der Friedensdekade fordern mehr Geld für zivile Konfliktbearbeitung

Buch / Hunsrück. Unter dem Titel „Streit!“ ist das Begleitheft zum diesjährigen Bittgottesdienst für den Frieden erschienen. Das Motto wurde vom Gesprächsforum der Ökumenischen Friedensdekade festgelegt, in dem die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V. (ACK) und andere Gruppen zusammenarbeiten.

Dieses Jahr wird die Friedensdekade bundesweit vom 12. bis 22. November durchgeführt und soll auf die finanziellen Zuwächse

im bundesdeutschen Militärhaushalt hinweisen und für den Ausbau ziviler Maßnahmen zur Konfliktbearbeitung werben. Im Mittelpunkt von Gottesdiensten, Friedensgebeten und Infoveranstaltungen soll deshalb die demokratische Streitkultur stehen.

Die Ökumenische Friedensdekade findet regelmäßig im November während der zehn Tage vor dem Buß- und Bettag statt. Die Bittgottesdienste sind in den 1980er-Jahren im Kontext der

„Konziliaren Bewegung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ in der DDR entstanden. Die großen ökumenischen Versammlungen, etwa in Magdeburg 1988, haben dieser Bewegung zu breiter Wirksamkeit verholfen. Die Friedensgebete spielten dann in der friedlichen Revolution 1989 eine wichtige Rolle. Bis heute sind die Bittgottesdienste in den mittel- und ostdeutschen Gliedkirchen besonders tief verankert. *EZ/kiz*

Das Aktionsmaterial zum Bittgottesdienst enthält einen Gottesdienstentwurf, Meditation und Lesepredigt sowie Informationen zu politischen Hintergründen und Initiativen zum Thema. Es wird herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und kann bei den Landeskirchen oder beim Kirchenamt bestellt werden: versand@ekd.de. Zum Download unter www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/EKD_Bittgottesdienst_2017.pdf.